

sozial MINISTERIUM

Eingliederungsindikatoren 2017

Kennzahlen für soziale Inklusion in Österreich.

IMPRESSUM

Erstellt von: Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria), Guglgasse 13, 1110 Wien ▪
Autorinnen und Autoren: Matthias Till, Johannes Klotz, Christina Siegert ▪ **Stand:** November
2018

Auskünfte:

Schriftliche oder telefonische Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner
Auskunftsdienst:

Guglgasse 13, 1110 Wien

Tel.: +43 (1) 711 28 – 7070

Fax: +43 (1) 715 68 28

E-mail: matthias.till@statistik.gv.at

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	6
Zusammenfassung	7
1. Einleitung.....	9
2. Armutsentwicklung und Europa 2020-Strategie	11
3. Indikatoren für Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich von 2008 bis 2017	13
3.1. Lebensstandard	13
3.1.1. Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen	13
3.1.2. Nationale Einkommensarmutslücke	16
3.1.3. Manifeste Armut (Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung).....	17
3.1.4. Dauerhaft manifeste Armut (Verfestigte Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung)..	19
3.1.5. Wiederholte Zahlungsprobleme	20
3.2. Wohnraum.....	22
3.2.1. Wohnkostenüberbelastung.....	22
3.2.2. Überbelag	24
3.2.3. Sehr schlechter Wohnstandard	25
3.2.4. Belastung durch Wohnumgebung.....	26
3.2.5. Registrierte Wohnungslosigkeit	27
3.3. Erwerbsleben.....	30
3.3.1. Personen mit (fast) keiner Erwerbstätigkeit	31
3.3.2. Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle	33
3.3.3. Niedrige Stundenlöhne (unter zwei Drittel des Bruttomedianlohns).....	34
3.3.4. Langzeitbeschäftigungslosigkeit.....	35
3.3.5. Erwerbshindernisse durch Betreuungspflichten.....	36
3.4. Bildungschancen.....	38
3.4.1. Sozial eingeschränkte Bildungsmobilität.....	38
3.4.2. Bildungsaktivität	40
3.4.3. Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs).....	41
3.4.4. Besuch von vorschulischen Bildungseinrichtungen	43
3.5. Soziale Unterschiede bei Gesundheit.....	44
3.5.1. Mehrfache Gesundheitseinschränkungen	44
3.5.2. Soziale Lebenserwartungsdifferenzen	46

4. Sonderauswertung zur Übersterblichkeit.....	48
4.1. Übersterblichkeit der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten	48
4.2. Übersterblichkeit von Menschen ohne Wohnung	50
5. Überblick der Indikatoren	56
5.1. Eingliederung von Ausgrenzungsgefährdeten	58
5.2. Statistisch aussagekräftige Veränderungen	61
5.2.1. Signifikante Änderungen bei der Gesamtbevölkerung und bei der Zielgruppe der Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten	62
5.2.2. Signifikante Änderungen in ausgewählten Bevölkerungsgruppen	63
6. Literatur	68

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Europa 2020 Indikatoren	12
Abbildung 2: Veränderung des preisbereinigten Haushaltsmedianeinkommens	14
Abbildung 3: Nationale Einkommensarmutslücke 2008 bis 2017	16
Abbildung 4: Manifeste Armut.....	18
Abbildung 5: Dauerhaft manifeste Armut.....	20
Abbildung 6: Wiederholte Zahlungsprobleme.....	21
Abbildung 7: Wohnkostenüberbelastung	23
Abbildung 8: Überbelag.....	24
Abbildung 9: Sehr schlechter Wohnstandard	26
Abbildung 10: Belastung durch die Wohnumgebung	27
Abbildung 11: Registrierte Wohnungslose	29
Abbildung 12: Personen mit (fast) keiner Erwerbstätigkeit.....	31
Abbildung 13: Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle.....	33
Abbildung 14: Niedrige Stundenlöhne (unter zwei Drittel des Bruttomedianlohns)	35
Abbildung 15: Langzeitbeschäftigungslosigkeit	36
Abbildung 16: Erwerbshindernisse durch Betreuungspflichten	37
Abbildung 17: Anteil der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss nach Bildungsstand der Eltern.....	39
Abbildung 18: Bildungsaktivität	40
Abbildung 19: Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit.....	42
Abbildung 20: Besuch von vorschulischen Bildungseinrichtungen.....	43
Abbildung 21: Mehrfache Gesundheitsbeschränkungen.....	45
Abbildung 22: Differenz der ferneren Lebenserwartung mit 35 Jahren zwischen Personen mit Hochschul- oder Pflichtschulabschluss (1981/82 bis 2011/12)	47
Abbildung 23: Übersterblichkeit von wohnungslosen Männern nach Todesursache (15 bis 64- Jährige)	54

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Relatives Sterberisiko bei Armuts-oder Ausgrenzungsgefährdung.....	48
Tabelle 2: Relatives Sterberisiko bei manifester Armut.....	48
Tabelle 3: Relatives Sterberisiko bei dauerhaft manifester Armut.....	49
Tabelle 4: Sterblichkeit bei 15 bis 64-jährigen wohnungslosen Männern.....	51
Tabelle 5: Relative Übersterblichkeit wohnungsloser Männern zwischen 15 und 64 Jahren.	52
Tabelle 6: Relative Übersterblichkeit bei 15 bis 64-jährigen wohnungslosen Männern.....	53
Tabelle 7: Österreichs Indikatoren für soziale Eingliederung: EU-Indikatoren.....	56
Tabelle 8: Nationale Indikatoren zu Lebensstandard	56
Tabelle 9: Nationale Indikatoren zu Wohnraum.....	57
Tabelle 10: Nationale Indikatoren zu Erwerbsleben.....	57
Tabelle 11: Nationale Indikatoren zu Bildungschancen.....	58
Tabelle 12: Nationale Indikatoren zu Gesundheit	58
Tabelle 13: EU-Indikatoren zur Situation der Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten	59
Tabelle 14: Nationale Indikatoren Lebensstandard (Armuts-/Ausgrenzungsgefährdete):	59
Tabelle 15: Nationale Indikatoren zur Situation der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Wohnraum	60
Tabelle 16: Nationale Indikatoren zur Situation der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Erwerbsleben.....	60
Tabelle 17: Nationale Indikatoren zur Situation der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Bildungschancen.....	60
Tabelle 18: Nationale Indikatoren zur Situation der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Gesundheit	61
Tabelle 19: Signifikante Änderungen der Indikatoren für soziale Eingliederung	62
Tabelle 20: Signifikante Änderungen von EU-SILC Indikatoren in ausgewählten Gruppen (2008 bis 2017).....	65
Tabelle 21: Signifikante Änderungen von EU-SILC Indikatoren in ausgewählten Gruppen (2016 bis 2017).....	67

ZUSAMMENFASSUNG

Europa 2020-Sozialziel wird voraussichtlich verfehlt

Nach der Definition des Sozialziels der Europa 2020-Strategie waren im Jahr 2017 18,1 Prozent der Bevölkerung bzw. 1.563.000 Menschen in Österreich armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Seit 2008 hat sich die Zahl der Betroffenen um insgesamt 136.000 Menschen verringert. Im Jahr 2017 ist die Zahl allerdings wieder leicht angestiegen. Um das Ziel der Bundesregierung, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung zu verringern zu erreichen, müsste die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete um weitere rund 100.000 Menschen verringert werden.

Steigender Lebensstandard kommt nicht bei allen an

Die Kaufkraft der Privathaushalte in Österreich ist im Jahr 2017 relativ kräftig angestiegen. Grund dafür dürfte die Steuerreform 2016 sein, denn die in EU-SILC 2017 berücksichtigte Einkommenssituation bezieht sich ebenfalls auf 2016. Gleichzeitig gab es leichte Verschlechterungen bei manifester und dauerhaft manifester Armut sowie bei Zahlungsproblemen. Die Armutsgefährdungslücke ist seit dem Vorjahr nominell um rund 550 Millionen Euro angestiegen und liegt bei 1,2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes.

Wohnkostenbelastung ist vor allem für Europa 2020 Zielgruppe kritisch

Im Jahr 2017 hat sich die Wohnsituation insgesamt eher positiv entwickelt. Einerseits hat sich der Wohnstandard spürbar verbessert und die Belastung durch die Wohnumgebung ist zurückgegangen. Auch die registrierte Wohnungslosigkeit ist etwas zurückgegangen. Kritisch ist vor allem die seit Jahren zunehmende Wohnkostenbelastung für die Europa 2020-Zielgruppe.

Trendumkehr bei Langzeitbeschäftigungslosigkeit

Der Trend der letzten Jahre, der von einer zunehmend angespannten Arbeitsmarktlage gekennzeichnet war, scheint erstmals gebrochen. Insbesondere der seit dem Jahr 2008 fortlaufende Anstieg bei der Zahl an Menschen mit lange andauernden Phasen der Beschäftigungslosigkeit hat sich umgekehrt.

Wachsende Schwierigkeiten bei jungen Menschen trotz steigender Bildungsaktivität

Die Wahrscheinlichkeit einen weiterführenden Bildungsabschluss zu erreichen, ist nach wie vor stark vom Bildungsstand der Eltern abhängig. Dennoch ist die Bildungsaktivität seit dem Jahr 2008 allgemein und besonders bei der Gruppe der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten angestiegen. Ebenso angestiegen ist in diesem Zeitraum der Anteil der unter 5-jährigen Kinder, die einen Kindergarten oder eine Krippe besuchen. In den letzten Jahren stieg allerdings der Anteil der sogenannten NEETs-Jugendlichen (NEET

steht für "Not in Education, Employment or Training") in der Europa 2020 Zielgruppe wieder an. Das Niveau liegt aber bislang noch unter den in den ersten Jahren der Wirtschaftskrise beobachteten Spitzenwerten.

Arme sterben früher

Eine Sonderauswertung zeigt, dass sich die Lebenserwartung für Menschen in der Europa 2020 Zielgruppe um eineinhalb bzw. mehr als vier Jahre verkürzt ist. Menschen die von manifester Armut betroffen sind sterben um vier bzw. elf Jahre früher und bei andauernder manifester Armut verkürzt sich die Lebensspanne sogar um neun bzw. zwölf Jahre.

Besonders deutlich sind diese Effekte bei wohnungslosen Menschen. Ihre Sterblichkeit ist in allen Altersgruppen dramatisch erhöht. In der Altersgruppe 35 bis 44 Jahre ist das Sterberisiko bei wohnungslosen Männern etwa sechsmal höher als bei der männlichen Gesamtbevölkerung. Es ist davon auszugehen, dass Menschen, die wohnungslos sind, um ungefähr 20 Jahre früher sterben, als Menschen die nicht wohnungslos sind.

Besonders hoch ist die Übersterblichkeit wenn Wohnungslosigkeit länger als 360 Tage andauert oder betroffene Personen in Einrichtungen leben. Die Übersterblichkeit von Wohnungslosen ist bei sämtlichen Todesursachen nachweisbar: Am höchsten ist das relative Sterberisiko für Menschen mit psychischen Krankheiten oder Leberzirrhose. Diese Erkrankungen sind bei Wohnungslosen zehnmal häufiger für Sterbefälle verantwortlich als in der Gesamtbevölkerung.

1. EINLEITUNG

Laut der EU-SILC¹ Erhebung 2017 sind rund 1,56 Millionen Menschen in Österreich armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Im Vergleich zu den EU-SILC Ergebnissen des Jahres 2008 hat sich der Kreis der Betroffenen um 136.000 Personen (bzw. rund 8%) verkleinert. Seit 2015 blieb die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten praktisch unverändert.

Wie hat sich die Situation für armuts- und ausgrenzungsgefährdete Personen in Österreich seit 2008 verändert? Diese Veröffentlichung setzt die Berichterstattung über die Entwicklung zentraler Indikatoren für Armut und Ausgrenzung in Österreich seit dem Jahr 2008 fort. Für das Jahr 2017 wird dabei insbesondere die Übersterblichkeit wohnungsloser Menschen in Österreich untersucht.

Kapitel 2 gibt einen kurzen Überblick über die Entwicklung der EU-Indikatoren zur Messung von Armut und sozialer Ausgrenzung für das Sozialziel der Europa 2020-Strategie.

Um die zugrundeliegenden Problemlagen von Armut in Österreich und die konkreten Lebensverhältnisse der in Österreich betroffenen Personengruppe besser zu verstehen, werden in diesem Bericht 21 ergänzende Indikatoren und deren Entwicklung seit 2008 beschrieben. Dieser Indikatorenkatalog wurde in Abstimmung mit der Plattform zur Begleitung der Umsetzung des Europa 2020 Armutsziels entwickelt. Die 21 Indikatoren werden in Kapitel 3 anhand ihrer Überkategorien vorgestellt:

- Lebensstandard
- Wohnraum
- Erwerbsleben
- Bildungschancen
- Gesundheit

Pro Indikator werden zuerst die nationalen Statistiken vorgestellt und anschließend die Definition und Berechnungsgrundlage erläutert.

Der diesjährige Schwerpunkt des Berichts liegt bei der Übersterblichkeit bestimmter Bevölkerungsgruppen, speziell bei der wohnungslosen Bevölkerung Österreichs. In Kapitel 4 wird einerseits die Übersterblichkeit von armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Personen behandelt, andererseits erstmals die erhöhte Sterblichkeit von Wohnungslosen in Österreich genauer analysiert.

¹ Die Gemeinschaftsstatistik für Einkommen und Lebensbedingungen, kurz EU-SILC, basiert auf der gemeinsamen Verordnung 1177/2003 des Europäischen Rats und des Europäischen Parlaments. In Österreich führt Statistik Austria seit 2004 dazu jährlich eine Befragung bei rund 6.000 Haushalten durch. Seit dem Jahr 2008 werden für die Messung der Einkommensverhältnisse vorwiegend Verwaltungsdaten herangezogen.

In Kapitel 5 wird unter 5.1 ein zusammenfassender Überblick der Indikatoren geboten, in welchem die jeweiligen Absolutzahlen und prozentuellen Anteilswerte aller Indikatoren für das Ausgangsjahr 2008 und die beiden Jahre 2016 und 2017 ausgewiesen werden. Unter 5.2 befindet sich eine Beschreibung der Veränderungen der Indikatoren im Verlauf der Jahre 2008 bis 2017.

Im methodischen Anhang werden die kapitelübergreifenden Gliederungsmerkmale definiert sowie Hintergrundinformationen zu den Daten und zur Methodik gegeben.

2. ARMUTSENTWICKLUNG UND EUROPA 2020-STRATEGIE

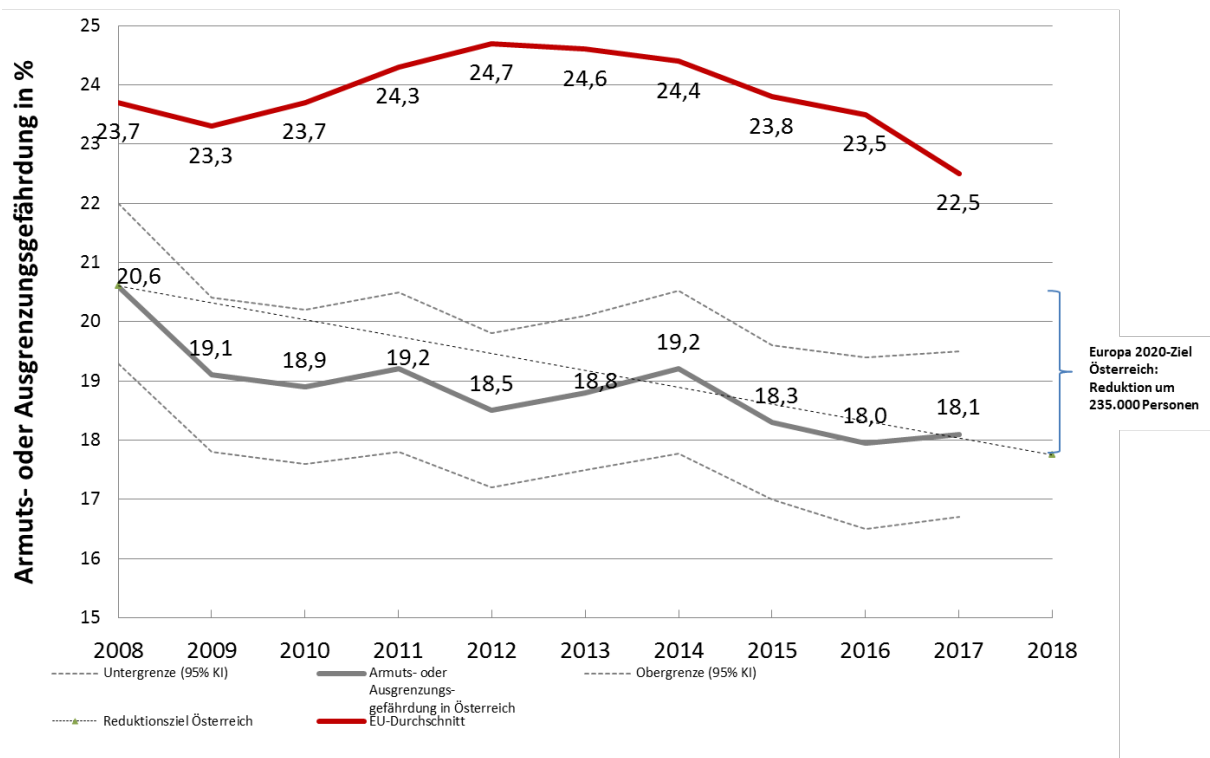
Auf EU-Ebene ist diese Kennzahl eine der maßgeblichen Kriterien für den Erfolg der Europa 2020 Strategie. Diese Strategie wurde im Jahr 2010 von allen Staats- und Regierungschefs gemeinsam beschlossen und sieht innerhalb von 10 Jahren eine Reduktion der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten um 20 Millionen vor. In den meisten EU-Staaten ist die Zahl der Betroffenen allerdings deutlich angestiegen und lag im Jahr 2017 noch immer um rund 800.000 höher als im Jahr 2008. Für Österreich lautet das Ziel (BKA 2012), die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten um mindestens 235.000 (bzw. rund 14%) zu verringern. Um dieses Ziel zu erreichen, müsste 2018 die Zahl der Betroffenen noch um weitere 99.000 Personen verringert werden. Das entspricht ungefähr dem heutigen Bevölkerungsstand der Stadt Klagenfurt. Die Zielvorgaben werden somit voraussichtlich sowohl für die gesamte EU als auch für Österreich deutlich verfehlt.

Die Definition von Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung umfasst Benachteiligungen entweder beim Einkommen (Armutsgefährdung) oder Probleme bei der Erfüllung notwendiger Grundbedürfnisse (erhebliche materielle Deprivation) oder eingeschränkte Erwerbsaktivität im Haushalt bzw. eine Kumulation solcher Probleme.

Der Rückgang der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung in Österreich war insbesondere gekennzeichnet von einem Rückgang der Zahl der Menschen, die bei absoluten Grundbedürfnissen depriviert sind. Die Zahl hat sich gegenüber dem Jahr 2008 um rund ein Drittel verringert und liegt bei 323.000 Personen (vergleiche Abbildung 1). Anders als bei der Messung von Einkommen reagieren Deprivationsindikatoren auch auf finanzielle Problemlagen, die durch hohe Wohn- oder Lebenskosten oder Überschuldung verursacht wurden. Gleichzeitig zum Rückgang der Deprivation ist bis 2016 auch die monetäre Armutsgefährdungsquote leicht gesunken. Maßgeblich bei der Messung von Armutsgefährdung ist jeweils die Einkommenssituation im vorangegangenen Kalenderjahr. So zeigt sich im Jahr 2017 aufgrund der Steuerreform 2016 ein relativ kräftiger Anstieg der Einkommen privater Haushalte. Die Einkommensschwächsten konnten davon kaum profitieren, sodass letztlich die Zahl der Armutsgefährdeten zuletzt sogar leicht angestiegen ist. Dieser Indikator ist großteils auf Basis von Verwaltungsdaten berechnet und bildet Veränderungen daher besonders gut ab.

Während sich bei Deprivation und Armutsgefährdung tendenziell eine positive Entwicklung abzeichnet, steigt die Erwerbslosigkeit an. Die Zahl der Menschen in Erwerbslosenhaushalten liegt im Jahr 2017 um 70.000 Menschen höher als im Jahr 2008.

Abbildung 1: Europa 2020 Indikatoren



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

3. INDIKATOREN FÜR ARMUT UND SOZIALE AUSGRENZUNG IN ÖSTERREICH VON 2008 BIS 2017

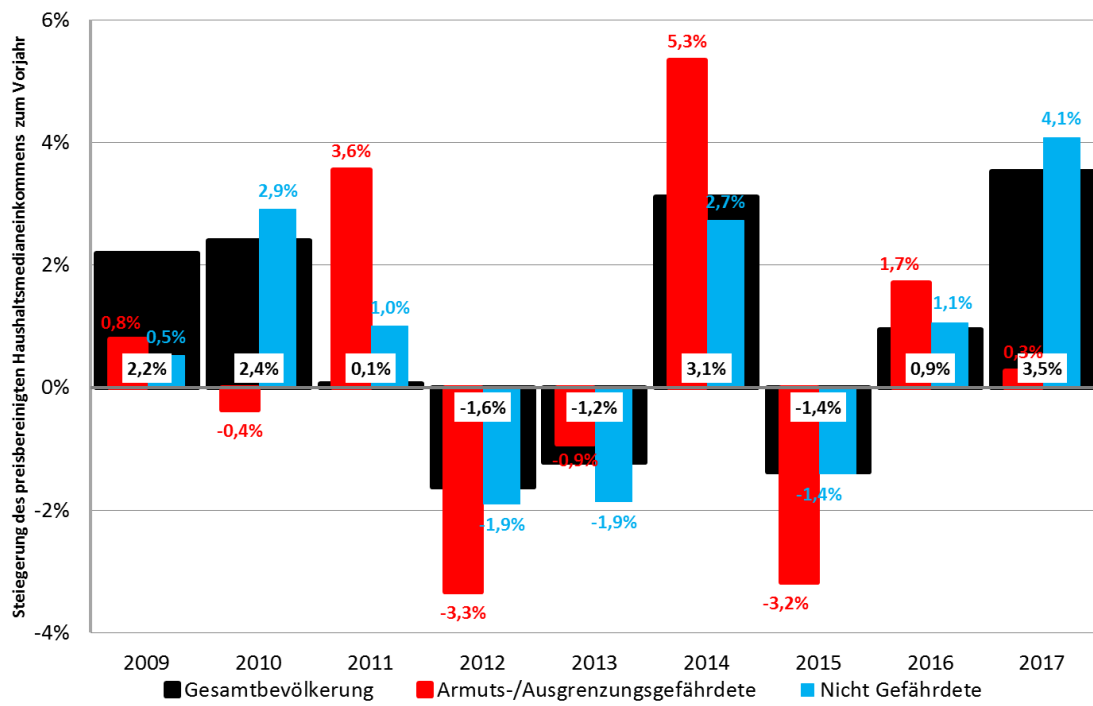
3.1. Lebensstandard

Die Kaufkraft der Privathaushalte in Österreich ist im Jahr 2017 relativ kräftig angestiegen. Grund dafür dürfte die Steuerreform 2016 sein, denn die in EU-SILC 2017 berücksichtigte Einkommenssituation bezieht sich ebenfalls auf 2016. Gleichzeitig gab es leichte Verschlechterungen bei manifester und dauerhaft manifester Armut sowie bei Zahlungsproblemen. Die Armutsgefährdungslücke ist seit dem Vorjahr nominell um rund 550 Millionen Euro angestiegen und liegt bei 1,2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes.

3.1.1. Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen

Die letzte Steuerreform hat vor allem die Jahreseinkommen 2016 entlastet, ihre Auswirkungen wurden daher erst in der EU-SILC Erhebung 2017 voll sichtbar. In diesem Jahr wurde der größte Kaufkraftanstieg der Privathaushalte seit dem Jahr 2008 verzeichnet. Die gemessenen mittleren Einkommen (standardisiert und preisbereinigt) lagen um 3,5 Prozent über jenen des Vorjahres. Für einen Einpersonenhaushalt bedeutet das um 843 Euro mehr Kaufkraft als im Jahr 2008. Demgegenüber fiel der Kaufkraftgewinn in der Gruppe der Ausgrenzungsgefährdeten mit 0,3 Prozent eher bescheiden aus. Im längerfristigen Vergleich zu EU-SILC 2008 sind die Realeinkommen um 8,1 Prozent (Gesamtbevölkerung) bzw. 3,6 Prozent für Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete angestiegen.

Abbildung 2: Veränderung des preisbereinigten Haushaltsmedianeinkommens



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC. Verbraucherpreisindex 2005. Einkommen sind äquivalisiert, netto zu Preisen von 2016.

Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen

Das Haushaltseinkommen wird aus sämtlichen Einkünften von allen Personen im Haushalt im Laufe des vergangenen Kalenderjahres unter Abzug von Sozialbeiträgen, Steuern und allfälligen geleisteten Transferzahlungen an andere Haushalte (zum Beispiel Alimente) berechnet.

Bei Mehrpersonenhaushalten wird dieses Einkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert auf ein sogenanntes Äquivalenzeinkommen. Die Standardisierung erfolgt anhand einer EU-Skala, die für jede erwachsene Person ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 unterstellt.

Das mittlere Einkommen (Median) wird aus der Verteilung dieser Einkommen für Personen in Privataushalten berechnet, sodass jeweils die Hälfte der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ein Einkommen unter dem Medianwert hat.

Die nominellen Beträge lassen ohne Beachtung der Inflation keine Beurteilung der realen Kaufkraft zu. Deshalb wird der Betrag zu konstanten Preisen (Basis 2016) ausgedrückt. Das preisbereinigte Einkommen für EU-SILC 2008 ergibt sich aus $VPI_{2016} \times (EU-SILC_{2008}/VPI_{2008})$. Verkettet wird mit dem VPI 2005. Das nominelle standardisierte Medianeinkommen aus EU-SILC 2008 beträgt 19.413 Euro.² Zu Preisen von 2016 ergibt sich ein Einkommen von 22.895 Euro aus der Division des nominellen Wertes $19.413/103,7$ (Indexwert 2007 = Referenzperiode der EU-SILC Einkommensmessung 2008) multipliziert mit 122,3 (Indexwert des Jahres 2016).

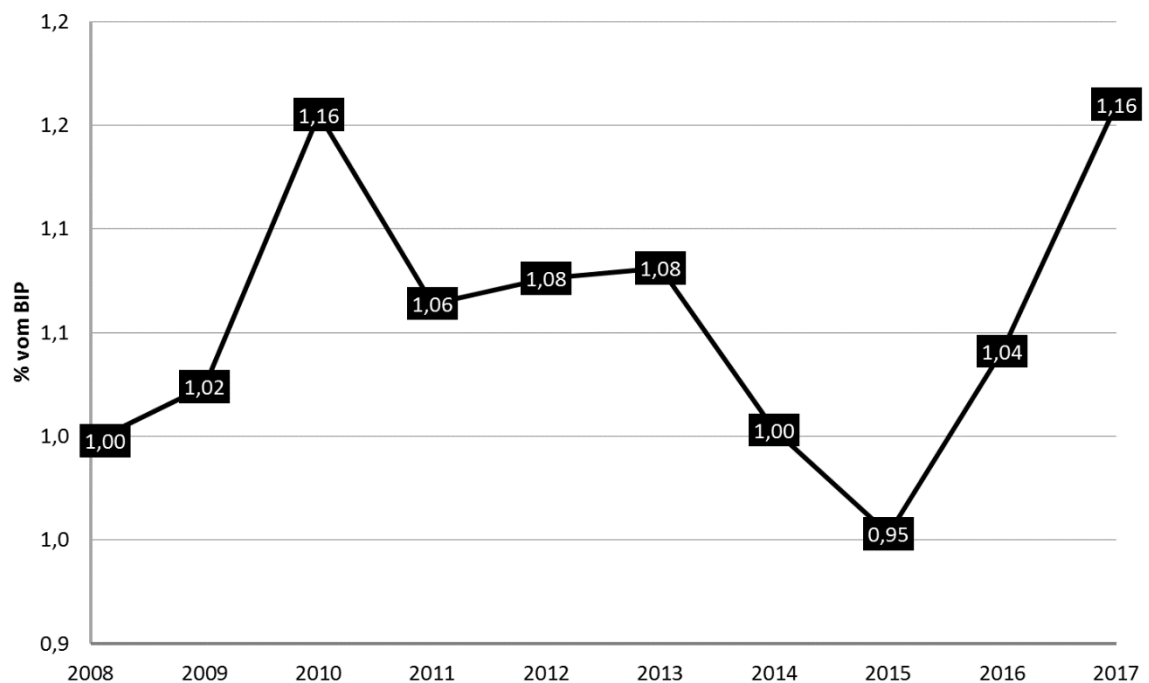
Angenommen wird hier dieselbe Preisentwicklung für alle Einkommensschichten. Unberücksichtigt bleibt beispielsweise die deutlich größere Bedeutung von Preissteigerungen bei Wohnen und Energie für ärmere Haushalte sowie die Möglichkeit der Substitution durch Billigprodukte und Preisersparnisse durch Vorratskäufe. Diese Methode erlaubt zwar nur eine grobe Annäherung an die reale Kaufkraftentwicklung (zum Beispiel ist der Verbraucherpreisindex aufgrund der höheren Sparquote bei den oberen Einkommensschichten nur bedingt anwendbar), besonders bei jährlich stark schwankenden Inflationsraten ist dadurch aber eine realistischere Einschätzung der Einkommensentwicklung gewährleistet als bei den nominellen Beträgen.

² Das ist das Nettojahreseinkommen für einen Einpersonenhaushalt. Um beispielsweise das Jahreseinkommen einer Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern zu erhalten, ist der standardisierte Betrag mit 2,1 zu multiplizieren.

3.1.2. Nationale Einkommensarmutslücke

In der EU-SILC Erhebung im Jahr 2017 (Einkommen 2016) lag die nationale Lücke der Einkommensarmut bei rund 4,1 Milliarden Euro. Gegenüber dem Jahr 2008 ist diese Zahl insgesamt um 1.302 Millionen Euro (nominell) angestiegen. Grund dafür ist, dass die Medianeinkommen und damit die Schwelle für Armutsgefährdung, zuletzt etwas kräftiger angestiegen ist. Nachdem auch im Vorjahr ein Anstieg bei diesem Indikator erreicht wurde, erreichte die nationale Einkommensarmutslücke das höchste bisher gemessene Niveau. Auch die Intensität der Armutsgefährdung hat sich gegenüber dem Vorjahr erhöht. Das Medianeinkommen der Armutsgefährdeten lag zuletzt um 22,4 Prozent unter der EU-Armutsgefährdungsschwelle (relative Armutsgefährdungslücke 2008: 19,8%).

Abbildung 3: Nationale Einkommensarmutslücke 2008 bis 2017



Quelle: Statistik Austria. EU-SILC, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung.

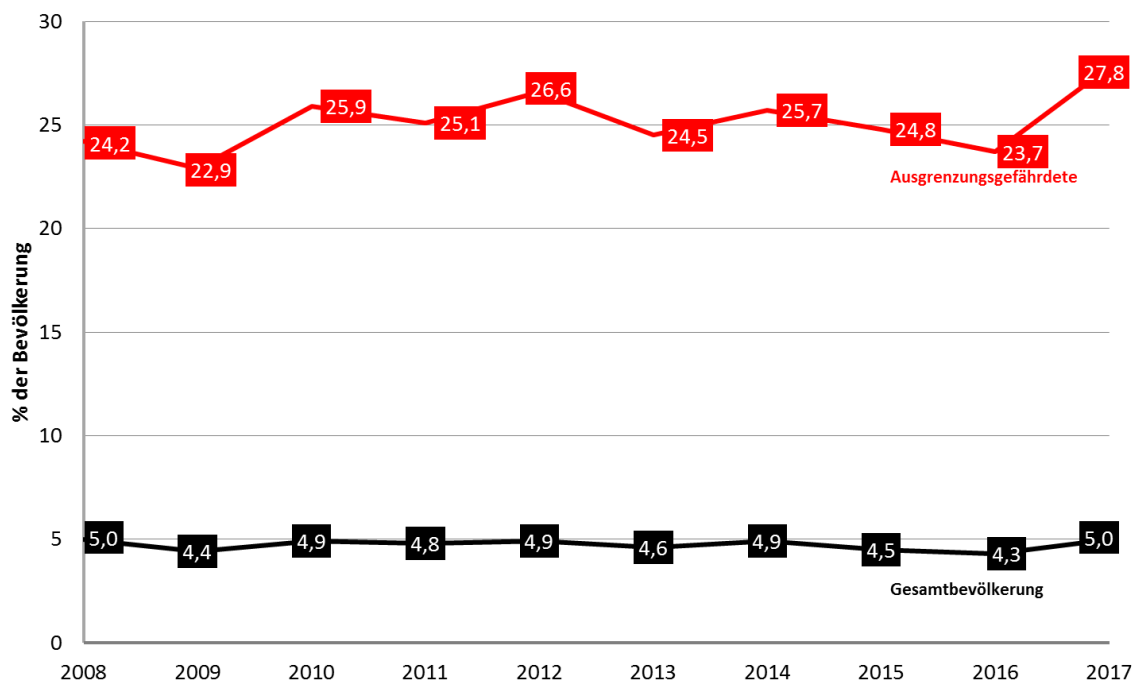
Nationale Einkommensarmutslücke

Die nationale Einkommensarmutslücke entspricht den zusätzlichen Einkommen, die alle armutsgefährdeten Haushalte benötigen würden, um ein Einkommen über der Armutsgefährdungsschwelle zu erzielen. Zählt man die absoluten Eurobeträge der Einkommenslücken aller Haushalte zusammen, dann ergibt sich ein Gesamtmaß für Intensität und Ausmaß von Armutsgefährdung. Dieser Indikator ist umso höher, je mehr Menschen betroffen sind und je größer ihr Abstand zur Gefährdungsschwelle ist. Die Darstellungsweise in Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) illustriert den hypothetischen Umverteilungsbedarf im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung. Weil die Einkommen in EU-SILC zeitverzögert für das Vorjahr erfasst werden, ist auch das BIP auf das Vorjahr bezogen. Die Lücke für das Jahr 2017 spiegelt somit die Verhältnisse im Jahr 2016 wider. Ein ähnlicher Indikator ist die auf EU-Ebene definierte relative „Armutsgefährdungslücke“, die als Medianwert der Einkommenslücke der Armutsgefährdeten in Prozent der Armutsgefährdungsschwelle angegeben wird.

3.1.3. Manifeste Armut (Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung)

Im Jahr 2017 wurde der bisher höchste Wert für manifeste Armut im Berichtszeitraum gemessen. Als manifest arm (zeitgleiche Betroffenheit von mehreren Problemlagen) eingestuft wurden im Jahr 2017 insgesamt 366.000 Menschen bzw. 5,0 Prozent der Bevölkerung. Im Gegensatz zur deutlichen Verbesserung bei erheblicher materieller Deprivation, blieb die Zahl der manifest armen Menschen in der Gesamtbevölkerung eher stabil. Nach wie vor ist etwa ein Viertel der Europa 2020-Zielgruppe gleichzeitig von mehreren Problemlagen betroffen. Innerhalb der Zielgruppe haben die schlechte Einkommenssituation und besonders die geringe Erwerbsintensität des Haushalts an Bedeutung gewonnen.

Abbildung 4: Manifeste Armut



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

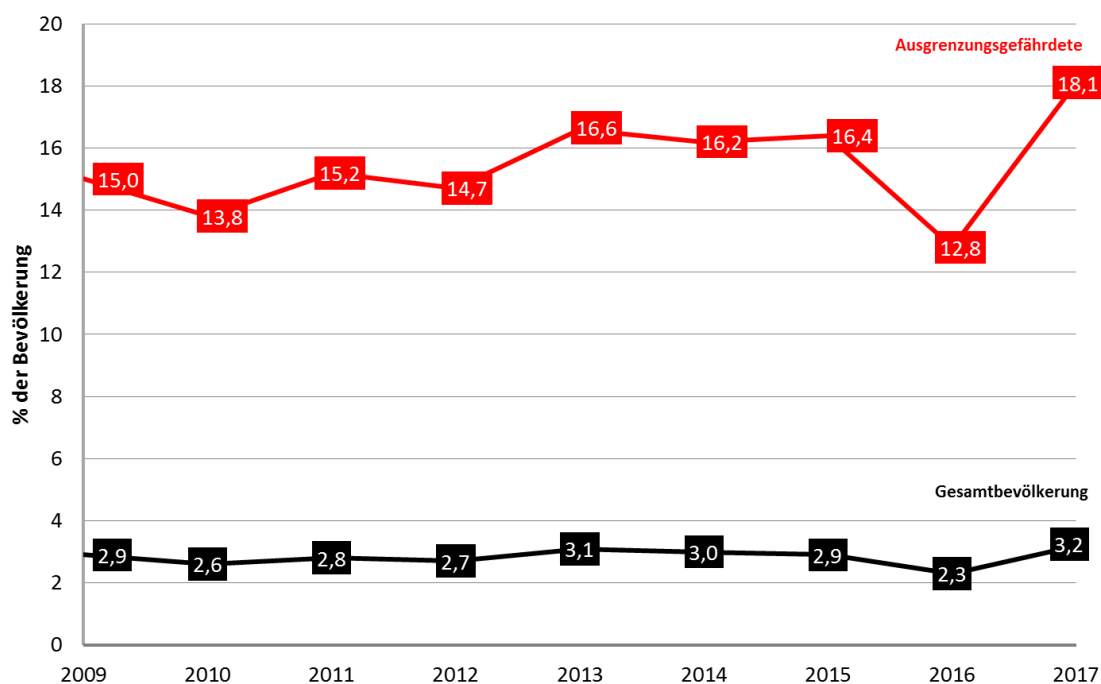
Manifeste Armut

Manifeste Armut bezeichnet eine Lebenssituation, in der ein Mensch von zwei oder drei Kriterien für Ausgrenzungsgefährdung gleichzeitig betroffen ist, deshalb ist auch der Begriff „Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung“ gebräuchlich. Die Europa 2020-Zielgruppe ist nach drei einander ergänzenden Kriterien definiert. Neben dem Haushaltseinkommen ist dies die Erwerbstätigkeit der Haushaltsmitglieder sowie Fragen nach der Leistbarkeit ausgewählter Grundbedürfnisse. Armutsgefährdung betrifft in Österreich rund 1,2 Millionen Menschen, deren Haushaltseinkommen geringer ist als 60 Prozent vom Median (2017: 1.238 Euro monatlich). Etwa 545.000 Menschen unter 60 Jahren leben in einem Haushalt ohne oder mit nur sehr niedriger Erwerbsintensität. Das sind solche Haushalte, in denen die Personen im Erwerbsalter (18 bis 59 Jahre) im Laufe des letzten Kalenderjahres maximal 20 Prozent ihres Erwerbspotentials ausgeschöpft haben. Schließlich liegt die Zahl der von erheblicher materieller Deprivation betroffenen Personen bei 323.000. Aufgrund von mehrfachen Benachteiligungen ist die Gesamtzahl der Personen, die zur Zielgruppe gehören, geringer als die Summe dieser drei Kennzahlen.

3.1.4. Dauerhaft manifeste Armut (Verfestigte Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung)

Im Jahr 2017 waren 267.000 Menschen bzw. 3,2 Prozent der Gesamtbevölkerung in zwei aufeinanderfolgenden Jahren von manifester Armut betroffen. Auch diese Zahl erreichte den bisher höchsten Wert seit dem Jahr 2009. Laut EU-SILC war der Kreis der Betroffenen um rund 80.000 Menschen größer als im Jahr 2016. Besonders in der Europa 2020 Zielgruppe ist der Anteil der manifest Armen tendenziell angestiegen: 18,1 Prozent der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten waren dauerhaft und mehrfach benachteiligt. Bei der in der Längsschnittstichprobe verfügbaren Anzahl an Beobachtungen ist diese Veränderung allerdings als statistisch nicht signifikant einzustufen.

Abbildung 5: Dauerhaft manifeste Armut



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC. Aufgrund der Umstellung auf Verwaltungsdaten im Jahr 2008 sind vergleichbare Zeitreihen erst ab 2009 verfügbar.

Dauerhaft manifeste Armut

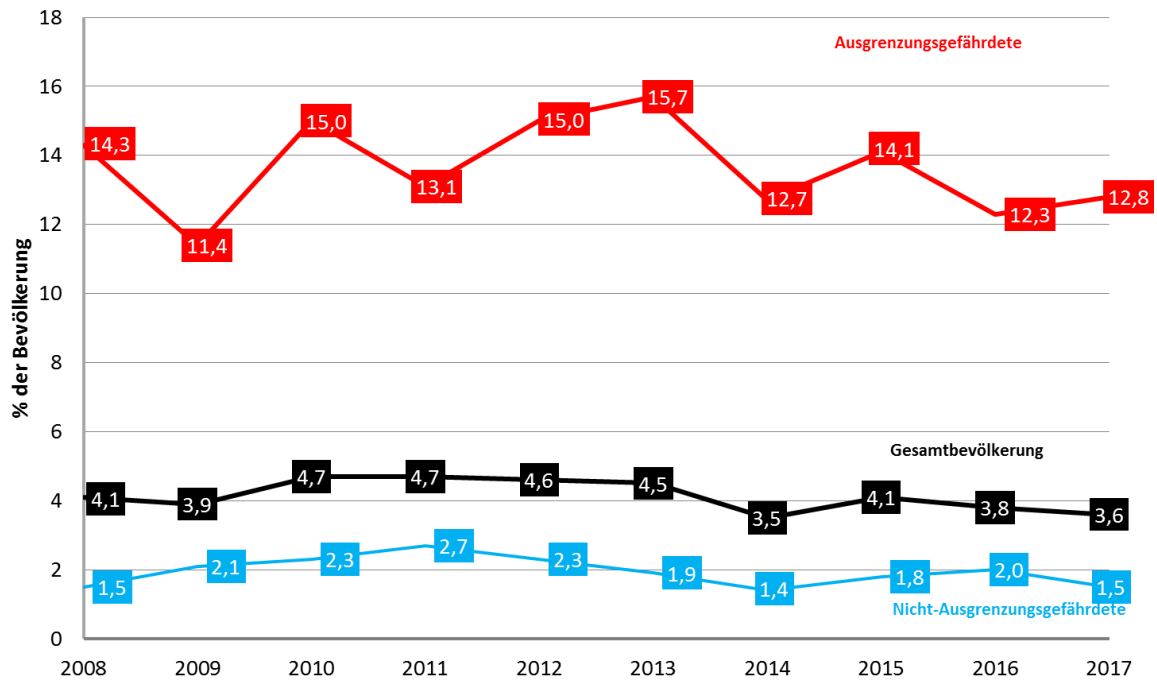
Davon betroffen ist der Anteil der Bevölkerung, der seit mindestens zwei Jahren mit zwei oder drei Kriterien der Ausgrenzungsgefährdung konfrontiert ist. Dies sind: Armutsgefährdung, keine oder geringe Erwerbsintensität im Haushalt oder erhebliche materielle Deprivation (siehe auch manifeste Armut). Als Längsschnittindikator erlaubt dauerhaft manifeste Armut eine Unterscheidung chronischer Armuts- und Ausgrenzungsprozesse von vorübergehenden Problemlagen (zum Beispiel bei Studierenden). Der Begriff ist gleichbedeutend mit dem ebenfalls verwendeten Begriff „verfestigte Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdung“.

3.1.5. Wiederholte Zahlungsprobleme

Insgesamt 3,6 Prozent der Bevölkerung bzw. 308.000 Personen berichteten über wiederholte Zahlungsprobleme im Jahr 2017. Davon zählten 200.000 (65%) zur Europa 2020-Zielgruppe. Die Gesamtzahl der betroffenen Personen hat sich gegenüber dem Jahr 2008 kaum verändert, nur im Jahr 2014 gab es etwas weniger Betroffene. Seit dem Jahr 2008 schwankt die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten, die wiederholten

Zahlungsproblemen ausgesetzt sind, zwischen 12 Prozent und 16 Prozent, was ungefähr der statistischen Schwankungsbreite von rund 4 Prozentpunkten entspricht.

Abbildung 6: Wiederholte Zahlungsprobleme



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Wiederholte Zahlungsprobleme

In diesem Indikator werden finanziell bedingte Rückstände bei regelmäßigen Zahlungen wie Haus- und Wohnungskrediten, sonstigen Krediten, Miet-, Energie- und Betriebskosten berücksichtigt. Für den Indikator ist maßgeblich, ob solche Rückstände in den letzten zwölf Monaten zweimal oder öfter aufgetreten sind. Die Definition der materiellen Deprivation berücksichtigt Zahlungsrückstände ebenfalls, allerdings bereits dann, wenn diese in einem Jahr nur ein einziges Mal aufgetreten sind.

3.2. Wohnraum

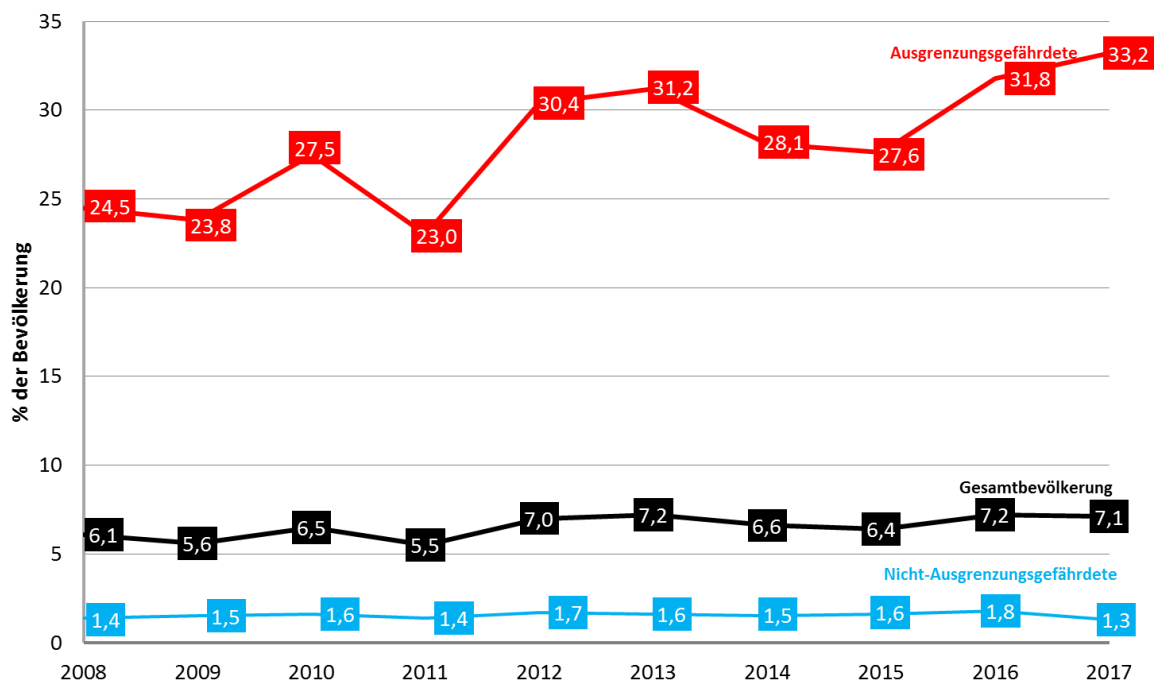
Im Jahr 2017 hat sich die Wohnsituation insgesamt eher positiv entwickelt. Einerseits hat sich der Wohnstandard spürbar verbessert und die Belastung durch die Wohnumgebung ist zurückgegangen. Auch die registrierte Wohnungslosigkeit ist etwas zurückgegangen. Kritisch ist vor allem die seit Jahren zunehmende Wohnkostenbelastung für die Europa 2020-Zielgruppe.

3.2.1. Wohnkostenüberbelastung

Im Jahr 2017 lag die Wohnkostenüberbelastung ähnlich hoch wie im Vorjahr. Die Zahl der Betroffenen lag bei 610.000, das entspricht 7,1 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der weitaus größte Teil dieser Personen zählte zur Gruppe der Armut- oder Ausgrenzungsgefährdeten. Jede bzw. jeder Dritte war betroffen, während im Vergleich dazu im Jahr 2008 nur etwa jede bzw. jeder Vierte derart hohe Wohnkosten hatte. Ausgrenzungsgefährdete wendeten 2017 einen im Durchschnitt doppelt so hohen Anteil des Haushaltseinkommens (37,2%) für Wohnkosten auf, als die Gesamtbevölkerung (17,9%).

Die hier berücksichtigten Wohnkosten enthalten auch Energiekosten. Diese lagen im Jahr 2017 durchschnittlich bei 131 Euro pro Monat bzw. 4,0 Prozent des Haushaltseinkommens, die weiteren 13,9 Prozent entfielen auf Miete bzw. sonstige Wohnkosten. In der Gruppe der Ausgrenzungsgefährdeten lag der Anteil der Energiekosten deutlich höher (7,1% des Einkommens) als bei den nicht ausgrenzungsgefährdeten Personen (3,3% des Einkommens).

Abbildung 7: Wohnkostenüberbelastung



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC. Ab 2012 werden Energiekosten erfragt, davor wurden diese nach durchschnittlichen Quadratmeterkosten geschätzt.

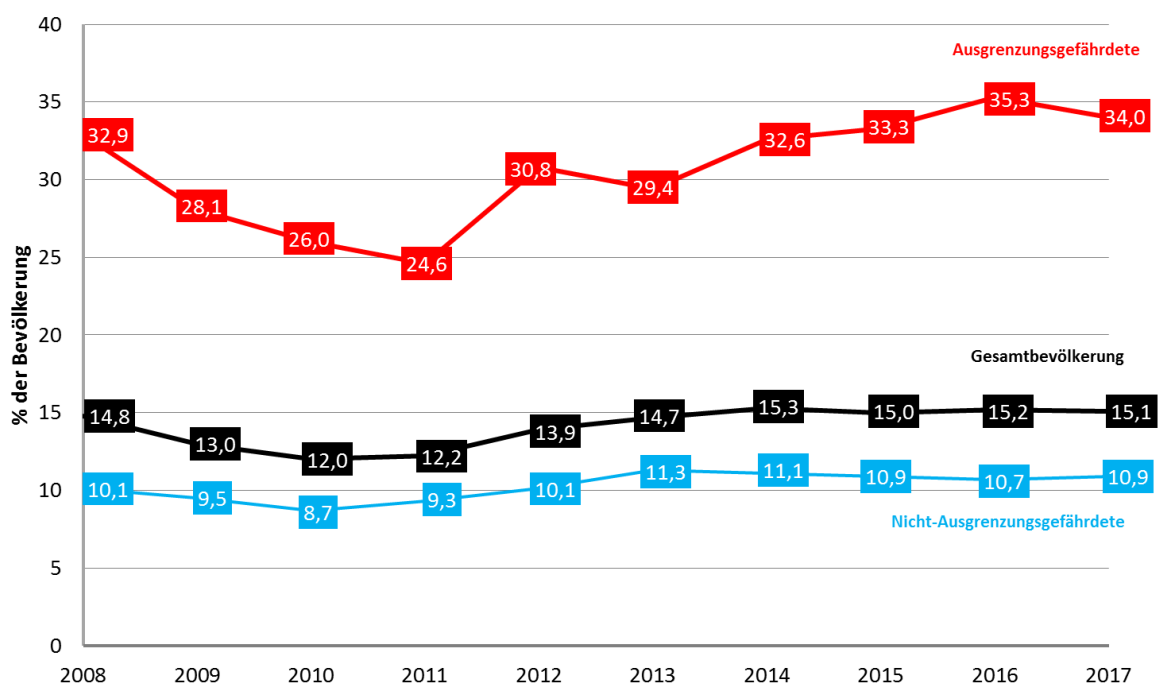
Wohnkostenüberbelastung

Wohnkostenüberbelastung besteht nach EU-Definition dann, wenn der gesamte Wohnungsaufwand 40 Prozent des jährlich verfügbaren Haushaltseinkommens übersteigt. Wohn- oder Mietbeihilfen werden in dieser Berechnung vom Wohnungsaufwand abgezogen und auch beim Haushaltseinkommen nicht berücksichtigt. Einbezogen werden alle Ausgaben für Miete, Betriebskosten, Heizung, Energie und Instandhaltung (abzüglich allfälliger Wohn- oder Mietbeihilfen) sowie Zinszahlungen für Kredite zur Schaffung oder Sanierung von Wohnraum.

3.2.2. Überbelag

Der Bevölkerungsanteil in überbelegten Wohnungen blieb in den letzten Jahren einigermaßen stabil. Zuletzt waren rund 1,3 Millionen Menschen bzw. 15,1 Prozent der Bevölkerung betroffen. Für die Gruppe der Ausgrenzungsgefährdeten wird Überbelag jedoch zunehmend zum Problem. Der Rekordwert des Vorjahres wurde heuer zwar nicht erreicht, jedoch beträgt der Anstieg der Betroffenen seit dem Jahr 2011 knapp 10 Prozentpunkte. Die Überbelagsquote bei den Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten (34,0%) ist dreimal so hoch wie bei nicht gefährdeten Menschen (10,9%).

Abbildung 8: Überbelag



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Überbelag

Für die Definition von Überbelag gilt nach EU-Definition folgender Mindestbedarf an Wohnräumen (Küchen werden nicht als Wohnräume gezählt):

ein Zimmer je Haushalt;

ein Zimmer je Paar;

ein Zimmer je erwachsene Einzelperson;

ein Zimmer je ein bis zwei 12- bis 17-jährige Mädchen;

ein Zimmer je ein bis zwei 12- bis 17-jährige Jungen;

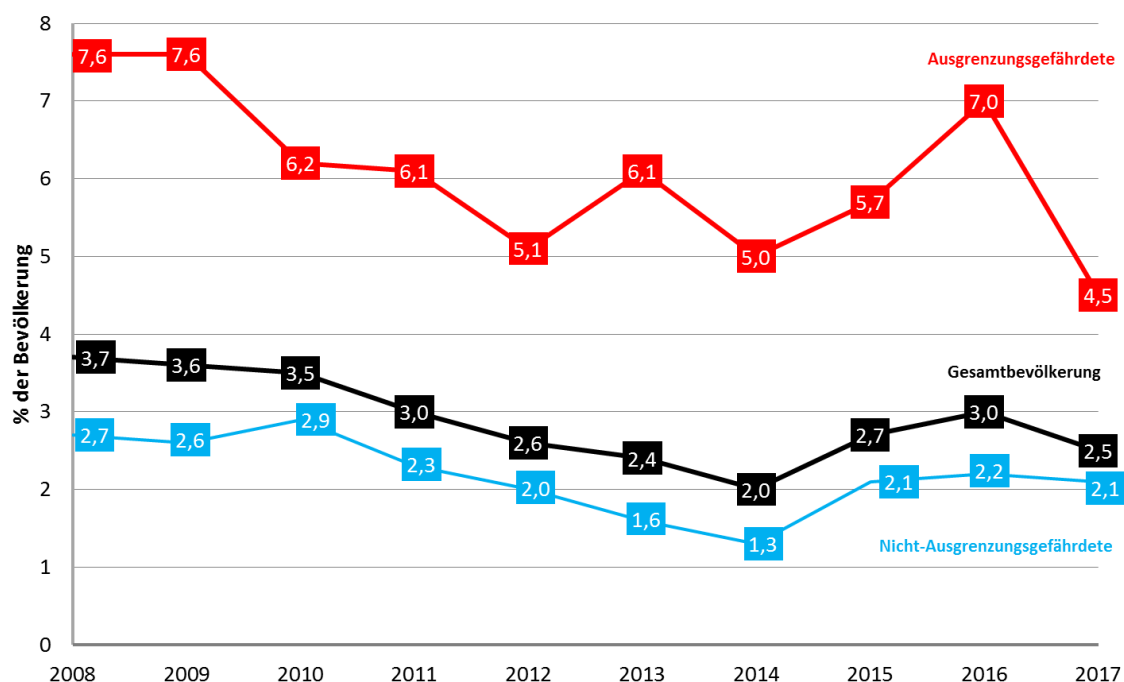
ein Zimmer je ein bis zwei unter 12-Jährige.

3.2.3. Sehr schlechter Wohnstandard

Langfristig haben sich Wohnungsausstattung bzw. -qualität kontinuierlich verbessert. Im Jahr 2017 waren 217.000 Menschen bzw. 2,5 Prozent der Gesamtbevölkerung betroffen.

Besonders unter den Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten war im Vorjahr eine positive Tendenz erkennbar.

Abbildung 9: Sehr schlechter Wohnstandard



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Sehr schlechter Wohnstandard

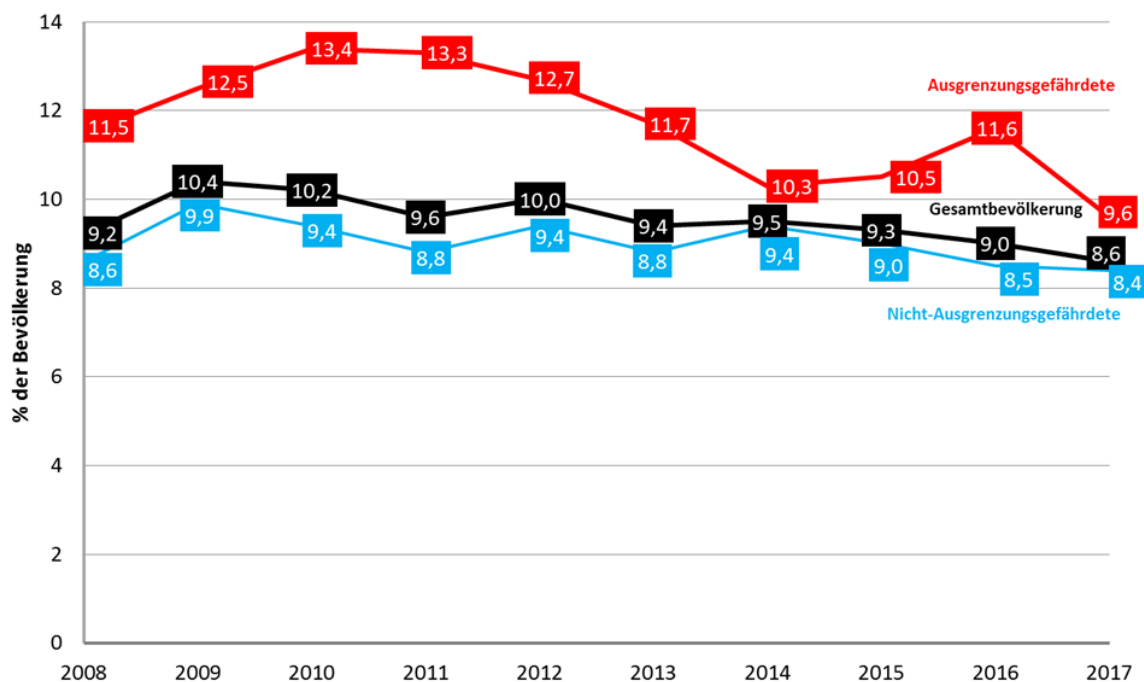
Ein sehr schlechter Wohnstandard liegt vor, wenn zwei oder mehr der folgenden Wohnprobleme bestehen:

- kein WC in der Wohnung (bzw. zum alleinigen Gebrauch);
- weder Badezimmer noch Dusche in der Wohnung;
- Feuchtigkeit, Fäulnisbildung (Schimmel);
- dunkle Wohnräume.

3.2.4. Belastung durch Wohnumgebung

Im Jahr 2017 waren 745.000 Menschen (8,6%) von Kriminalität, Lärm oder Umweltbelastungen in der Wohnumgebung betroffen. Der Bevölkerungsanteil schwankte in den letzten Jahren zwischen 9 und 11 Prozent, und war relativ unabhängig davon, ob Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung vorliegt oder nicht.

Abbildung 10: Belastung durch die Wohnumgebung



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Belastung durch Wohnumgebung

Die mit EU-SILC darstellbaren Wohnumgebungsbelastungen beziehen sich auf den Anteil der Personen, die mindestens zwei der folgenden Probleme genannt haben:

- Kriminalität;
- Lärm;
- Umweltverschmutzung.

3.2.5. Registrierte Wohnungslosigkeit

Die Zahl der registrierten Wohnungslosen lag im Jahr 2017 bei 21.567 Personen. Das sind um 3.798 Personen mehr als im Jahr 2008, in welchem 17.769 Wohnungslose erfasst wurden (plus 21%).

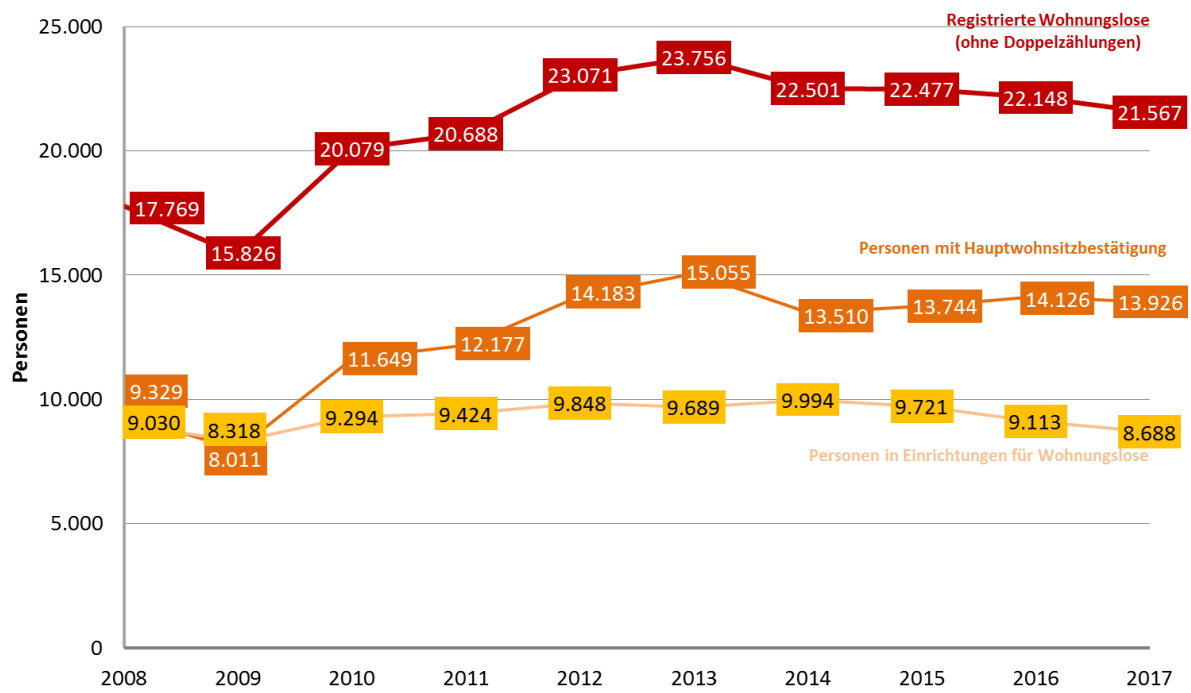
Die Jahresgesamtzahl beläuft sich im Jahr 2017 auf rund 13.900 registrierte Obdachlose (Personen mit einer Hauptwohnsitzbestätigung) und 8.700 Personen in Einrichtungen für Wohnungslose. Von den rund 21.500 Wohnungslosen waren demnach etwa 41 Prozent einige Zeit in einer Einrichtung für Wohnungslose untergebracht. Nach der neuen

Berechnungsweise entfallen etwa 60 Prozent aller Wohnungslosmeldungen auf Neuzugänge. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Zahl jener Personen, die nur für einen kurzen Zeitraum wohnungslos gemeldet waren, deutlich höher ist, als bei der stichtagsbezogenen Auswertung, bei der nur rund 40 Prozent der neuen Wohnungslosendargestellt waren.

Seit dem Jahr 2014 hat sich die Zahl der Betroffenen leicht verringert. Diese Menschen hatten im Melderegister entweder einen Vermerk als Obdachlose (Hauptwohnsitzbestätigung) oder waren in einer Einrichtung für Wohnungslose gemeldet. Die Anzahl der Personen, die in Einrichtungen erfasst wurden, blieb über diesen Zeitraum annähernd unverändert. Dies liegt auch daran, dass in dieser Berechnung neue Einrichtungen für Wohnungslose sowie Flüchtlingsunterkünfte nicht berücksichtigt werden.

Wohnungslosigkeit tritt nicht als rein individuelles Phänomen auf, sondern steht in Zusammenhang mit den Entwicklungen des Wohnungs- und Arbeitsmarktes. Vor allem die in Privathaushalten beobachtbare Wohnkostenbelastung sowie damit zusammenhängende Wohnprobleme, wie Überbelag oder sehr schlechte Wohnqualität, sind Anzeichen der Verletzlichkeit und können zukünftiger Wohnungslosigkeit vorangehen. Deshalb sind auch die zuvor genannten EU-Indikatoren wesentlich, um die Entwicklungen korrekt einzuordnen. Die vorliegenden Daten beweisen eine starke Dynamik der registrierten Wohnungslosigkeit. Auf Basis der Daten aus den Jahren 2016 bis 2017 wurden 13.124 Neuzugänge zu dieser Personengruppe gezählt. Das bedeutet, die Zahl der Menschen, die jedes Jahr wohnungslos wird, entspricht ungefähr der Größenordnung der Bevölkerung der Stadt Gmunden.

Abbildung 11: Registrierte Wohnungslose



Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Registrierte Wohnungslosigkeit

Für den Indikator wurden Personen mit einer Hauptwohnsitzbestätigung als obdachlos (Meldung mit „O“ im Zentralen Melderegister) und Personen, die in einer von 140 Einrichtungen für Wohnungslose mit Hauptwohnsitz gemeldet sind, zusammengezählt.

Die Berechnungsweise wurde in diesem Jahr geändert. Statt bisher die Zählung von Wohnungslosen auf vier Stichtage zu begrenzen sind in der neuen Berechnung alle Personen berücksichtigt, die im Laufe zumindest eine Meldeepisode in Wohnungslosigkeit hatten.

Doppelmeldungen von Personen, die während eines Jahres zu mehreren Stichtagen gemeldet waren, wurden auf Grund ihrer bereichsspezifischen Personenkenzahl ausgeschlossen. Jede Person wird also jeweils nur einmal pro Jahr gezählt. Die Anstalten für Wohnungslose wurden aus einer Anstaltsliste aus dem Jahr 2011 entnommen, die die Objektnummern der jeweiligen Anstalten enthält. Diese Liste umfasst insgesamt 140 Anstalten für Wohnungslose, darunter befinden sich 17 Anstalten für betreutes Wohnen (zum Beispiel für alte Menschen), 53 Anstalten, in denen Frauen bzw. Kinder gemeldet sind (d.h. vor allem Frauenhäuser) und 70 Anstalten, die eindeutig für Wohnungslose bestimmt sind. Es ist zu beachten, dass die Anzahl der in Einrichtungen registrierten Wohnungslosen durch die Kapazität gesteuert wird. Gibt es mehr Startwohnungen, so können mehr Übergangswohnplätze an Personen, die sonst auf temporäre Unterbringung in Notschlafstellen angewiesen waren, vergeben werden.

Die hier gewählte Methodik unterscheidet sich von der bei der Registerzählung angewendeten Stichtagszählung. Dort werden nur Personen einbezogen, die jeweils am 31.10. als wohnungslos registriert waren (vergleiche Bauer, Klapfer 2015). Die Registerzählung berücksichtigt zudem eine laufend aktualisierte Liste von Anstalten. Bei der speziellen Abgrenzung von Einrichtungen für Wohnungslose sind Unschärfen in der Klassifizierung allerdings nicht auszuschließen. Seit 2012 wurden im Zuge der Abgestimmten Erwerbsstatistik laufend neue Anstalten ergänzt. Um bestmögliche Vergleichbarkeit über den gesamten Berichtszeitraum zu gewährleisten, bleiben diese Ergänzungen hier unberücksichtigt. In Bezug auf die Wohnungslosen in Anstalten ist bei der hier verwendeten Methode demnach von einer Untergrenze auszugehen.

3.3. Erwerbsleben

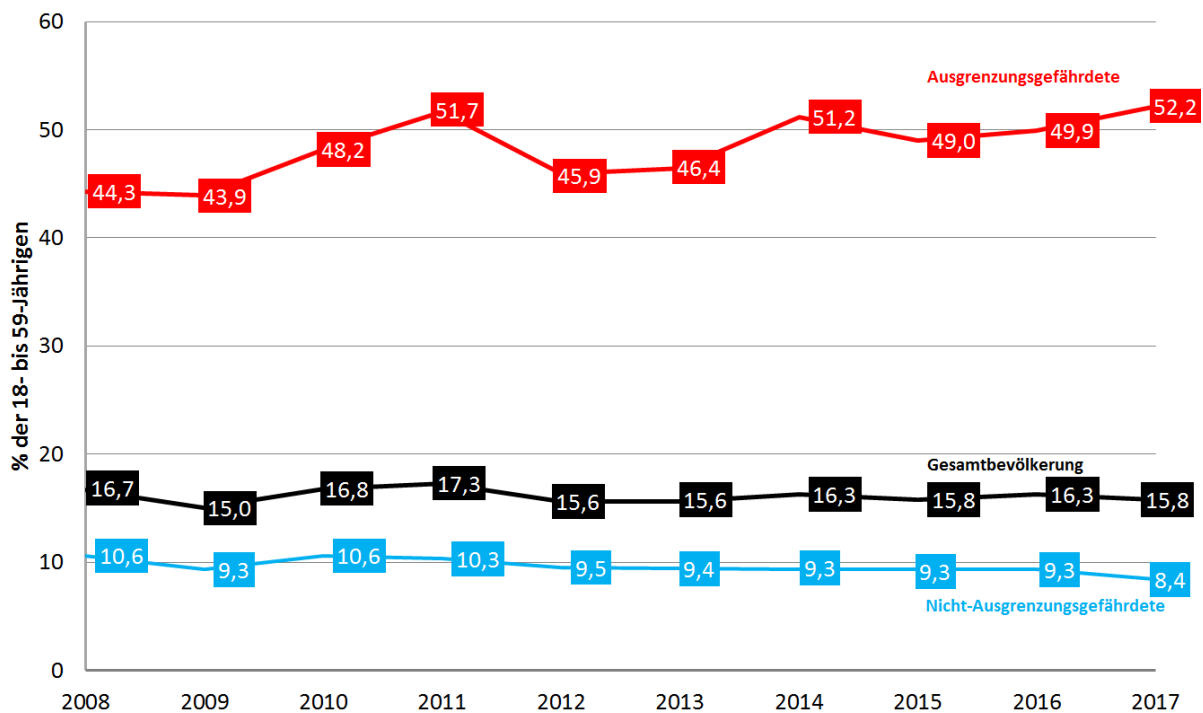
Der Trend der letzten Jahre, der von einer zunehmend angespannten Arbeitsmarktlage gekennzeichnet war, scheint erstmals gebrochen. Insbesondere der seit dem Jahr 2008

fortlaufende Anstieg bei der Zahl an Menschen mit lange andauernden Phasen der Beschäftigungslosigkeit hat sich umgekehrt.

3.3.1. Personen mit (fast) keiner Erwerbstätigkeit

Im Jahr 2017 waren insgesamt 728.000 (15,8%) 18- bis 59-Jährige nicht oder maximal 20 Prozent des Jahres vollzeitbeschäftigt, wobei Pensionsbeziehende und Studierende nicht mitgerechnet sind. Mehr als drei Mal so hoch (52,2%) war diese Quote bei den Armuts- oder Ausgrenzunggefährdeten.

Abbildung 12: Personen mit (fast) keiner Erwerbstätigkeit



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC. Personen von 18-59 Jahren, ohne Personen in Mutterschutz/Elternkarenz, Studierende und Pensionsbeziehende.

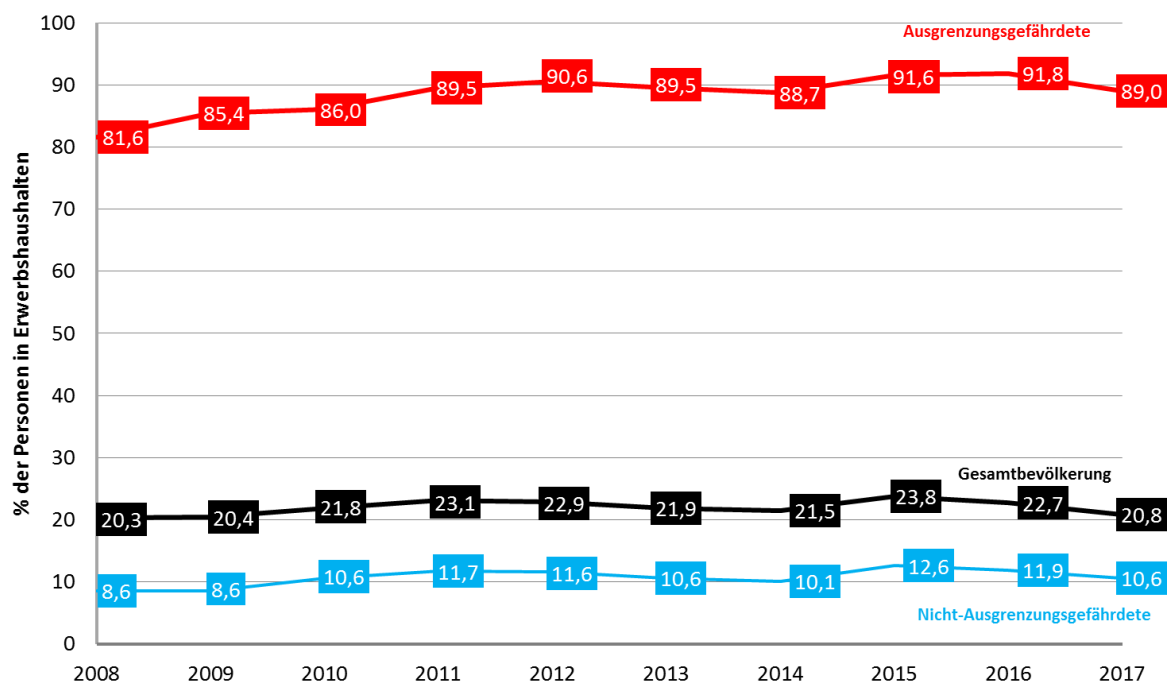
Personen mit (fast) keiner Erwerbstätigkeit

Diese Quote bezeichnet jenen Anteil von Personen im Alter von 18 bis 59 Jahren, die maximal 20 Prozent des Jahres vollzeiterwerbstätig sind. Personen in Mutterschutz oder Elternkarenz, Studierende und Pensionistinnen bzw. Pensionisten werden bei der Berechnung nicht einbezogen. Die Definition folgt weitgehend jener für die entsprechende Subgruppe der Europa 2020-Zielgruppe, wobei sich der EU-Indikator auf den gesamten Haushalt bezieht. Der österreichische Indikator erfasst hingegen die Einzelpersonen. So werden beispielsweise auch Frauen, die mit einer alleinverdienenden Person zusammenleben und selbst (fast) keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, bei diesem Indikator ausgewiesen, was bei den EU-Indikatoren nicht der Fall ist (da durch die Haushaltsebene die 20 Prozent überschritten werden).

3.3.2. Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle

Insgesamt 1,3 Millionen Menschen (20,8% der Personen in Erwerbshaushalten) lebten im Jahr 2017 in einem Haushalt, dessen Arbeitseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle lag. Nachdem im Vorjahr ein neuer Rekordwert gemessen wurde, hat sich die Situation im Jahr 2017 wieder etwas entspannt. Unter den Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten waren allerdings 89 Prozent betroffen.

Abbildung 13: Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

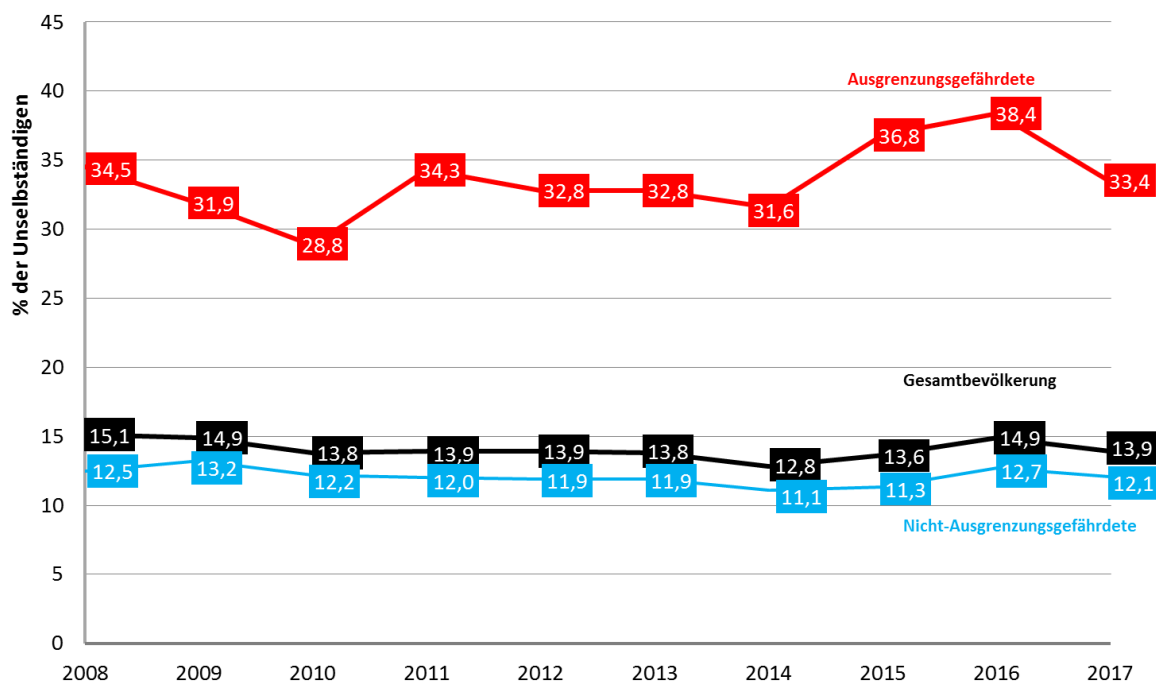
Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle

Die konventionelle Definition von Armutsgefährdung betrachtet das Gesamteinkommen eines Haushaltes, einschließlich sämtlicher Transferleistungen (zum Beispiel Pensionen und Arbeitslosenleistungen). Ergänzend dazu gibt der Indikator über armutsgefährdendes Erwerbseinkommen Aufschluss darüber, ob Haushalte ohne zusätzliche Transferzahlungen ein Einkommen über der Gefährdungsschwelle erreichen würden. Dabei handelt es sich nicht um die individuellen Erwerbseinkommen, sondern das im Haushalt insgesamt verfügbare Erwerbseinkommen. Familienleistungen, wie Kinderbetreuungsgeld oder Familienbeihilfe werden hierbei zum Erwerbseinkommen hinzugerechnet. Von einem armutsgefährdenden Haushaltseinkommen aus Erwerbsarbeit sind mehr Personen als bei den sogenannten „working poor“ betroffen, weil vielfach das Gesamteinkommen dieser Haushalte aufgrund anderer Transferleistungen die Armutsgefährdungsschwelle überschreitet. Der Indikator „Armutsgefährdendes Haushaltseinkommen aus Erwerbsarbeit“ bezieht sich somit auf den Anteil der Personen in Erwerbshaushalten, in denen die Summe der Netto-Erwerbseinkommen plus Familienleistungen im Haushalt geringer ist als die Armutsgefährdungsschwelle. Erwerbshaushalte sind Haushalte mit Einkommen aus selbständiger oder unselbständiger Tätigkeit. Ausgenommen sind jene Haushalte, die mehr als 50 Prozent des Einkommens aus Pensionen beziehen, sowie alle 18- bis 64-Jährigen in Ausbildung.

3.3.3. Niedrige Stundenlöhne (unter zwei Drittel des Bruttomedianlohns)

In diesem Jahr ist die Quote der Niedriglohnbeziehenden nach ILO-Definition wieder etwas zurückgegangen. Im Jahr 2017 hatten insgesamt 458.000 Personen (bzw. 13,9% der Beschäftigten in Österreich) einen Stundenlohn von weniger als zwei Drittel des Medianstundenlohnes. Bei den Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten ist dieser Anteil mit 33,4 Prozent mehr als doppelt so hoch, war aber gegenüber dem Vorjahr ebenfalls rückläufig.

Abbildung 14: Niedrige Stundenlöhne (unter zwei Drittel des Bruttomedianlohns)



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Niedrige Stundenlöhne (unter zwei Drittel des Bruttomedianlohns)

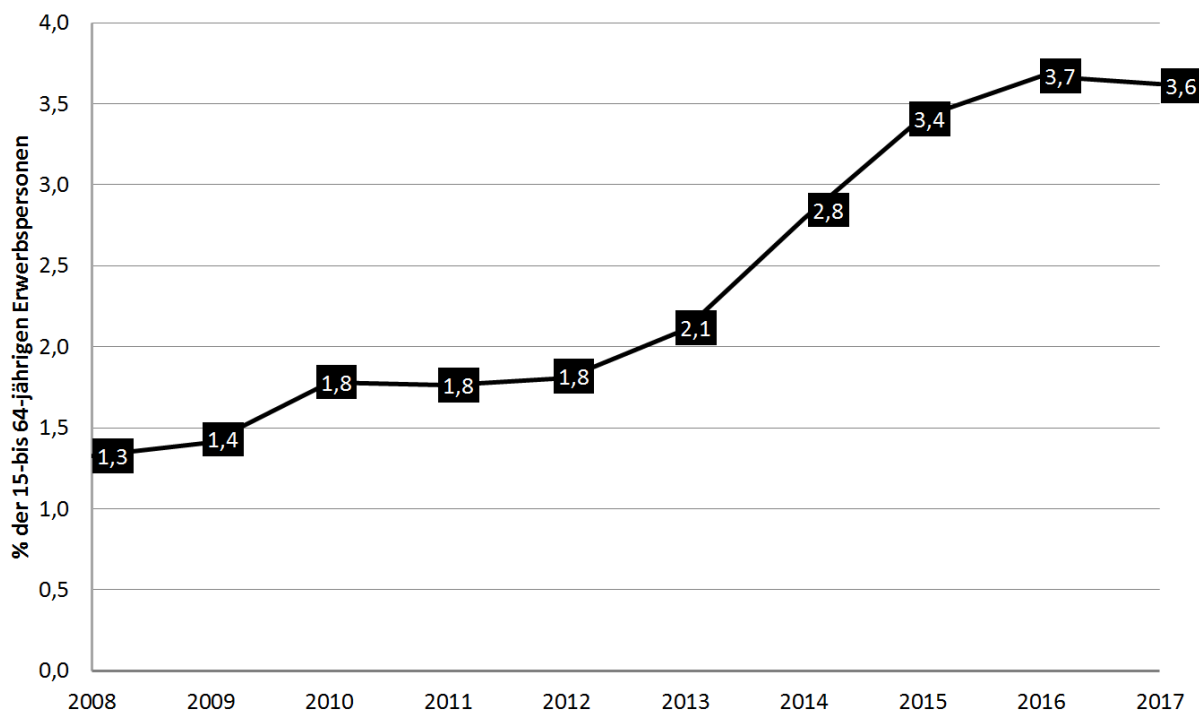
Die Internationale Organisation für Arbeit (ILO) misst und beurteilt decent work („anständige Arbeit“) unter anderem daran, ob das Erwerbseinkommen pro Stunde zumindest den Schwellenwert von zwei Drittel des Bruttomedianlohns des jeweiligen Landes übersteigt. In Österreich lag der Schwellenwert 2017 bei 9,47 Euro pro Stunde. Bei einer 40h-Vollzeitbeschäftigung entspricht das einem Monatslohn von 1.640 Euro brutto, 14-mal pro Jahr. In die Berechnung gehen nur unselbständig Erwerbstätige ohne Lehrlinge mit einer Normalarbeitszeit von mindestens zwölf Wochenstunden ein.

3.3.4. Langzeitbeschäftigungslosigkeit

Seit Beginn der Berichtsperiode ist die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen steil angestiegen. Die Zahl der Betroffenen hat sich verdreifacht von 54.400 im Jahr 2008 auf 160.000 im Jahr 2017. Dieser Trend dürfte im Vorjahr erstmals gebrochen worden sein, denn die Zahl der Betroffenen lag um 2.000 Personen unter jener des Vorjahres. Die positive Entwicklung setzt sich auch im Monatsvergleich September 2017 und September 2018 mit einem Rückgang um rund 16.000 Personen (-10%) fort. Bezogen auf die 15 bis 64-Jährigen

Erwerbspersonen ergibt sich derzeit ein Anteil von 3,6 Prozent von dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossenen Arbeitssuchenden. Analysen auf Basis einer Verknüpfung von EU SILC mit Verwaltungsdaten haben gezeigt, dass mehr als die Hälfte der Langzeitarbeitslosen zur Europa 2020 Zielgruppe zählen.

Abbildung 15: Langzeitbeschäftigungslosigkeit



Quelle: Statistik Austria, AMS.

Langzeitbeschäftigungslose

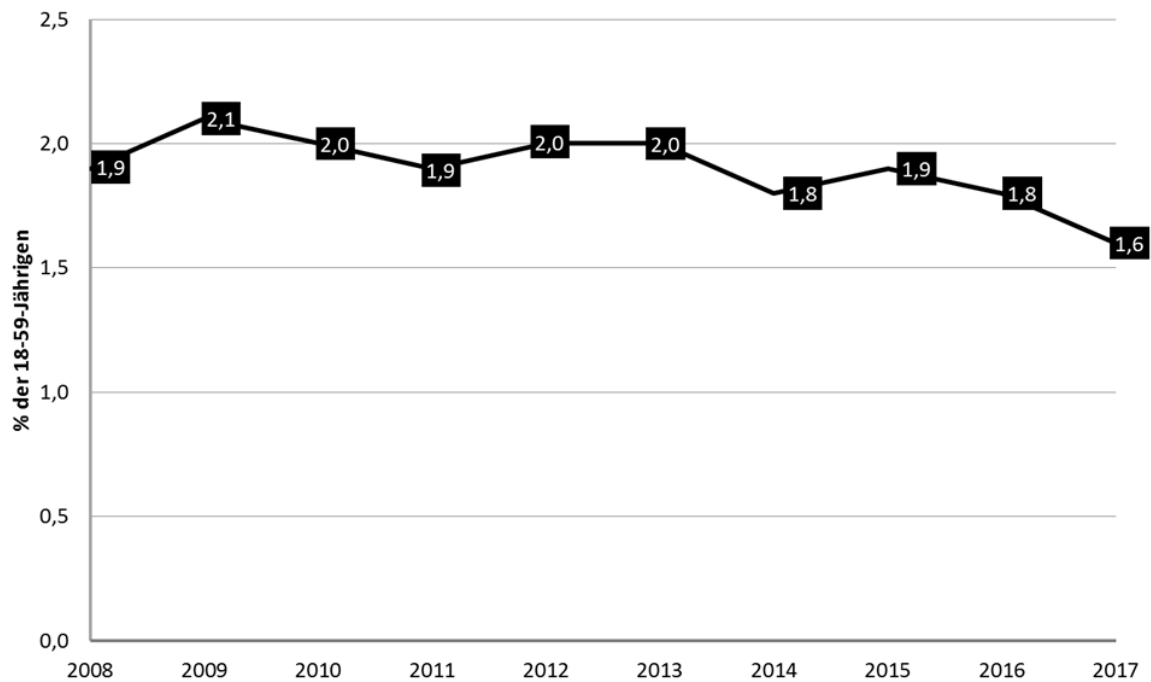
Langzeitbeschäftigungslosigkeit umfasst nach Definition des Arbeitsmarktservice Personen mit einer Gesamtdauer von mehr als 365 Tagen in registrierter Arbeitslosigkeit, Lehrstellensuche oder Schulungsteilnahme. Eine Unterbrechung ab 62 Tagen beendet die Langzeitarbeitslosigkeit (längere Krankheit oder Arbeitsaufnahme, AMS-Schulungen zählen nicht als Unterbrechung). Da es sich um Verwaltungsdaten handelt, bei denen alle Personen gezählt werden, auf die die Kriterien des AMS zutreffen, gibt es hierbei keine statistische Schwankungsbreite wie bei den Daten aus EU-SILC.

3.3.5. Erwerbshindernisse durch Betreuungspflichten

Im Jahresdurchschnitt 2017 gaben 75.000 Frauen und 4.000 Männer an, durch Betreuungspflichten gegenüber Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen nicht oder nur

in reduziertem Ausmaß erwerbstätig sein zu können. Diese aus der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung berechnete Zahl liegt etwa auf demselben Niveau wie im Jahr 2008 und entspricht 1,6 Prozent der 18-bis 59-jährigen Bevölkerung.

Abbildung 16: Erwerbshindernisse durch Betreuungspflichten



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung.

Erwerbshindernisse aufgrund von Betreuungspflichten

Dieser Indikator umfasst Frauen und Männer im Alter von 18 bis 59 Jahren, die nur teilzeitbeschäftigt oder nicht erwerbstätig sind, weil keine geeignete Betreuungseinrichtung für Kinder oder pflegebedürftige Erwachsene zur Verfügung steht. Studierende und Personen in Pension werden nicht berücksichtigt.

3.4. Bildungschancen

Die Wahrscheinlichkeit einen weiterführenden Bildungsabschluss zu erreichen, ist nach wie vor stark vom Bildungsstand der Eltern abhängig. Dennoch ist die Bildungsaktivität seit dem Jahr 2008 allgemein und besonders bei der Gruppe der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten angestiegen. Ebenso angestiegen ist in diesem Zeitraum der Anteil der unter 5-jährigen Kinder, die einen Kindergarten oder eine Krippe besuchen. In den letzten Jahren stieg allerdings der Anteil der sogenannten NEETs-Jugendlichen (NEET steht für "Not in Education, Employment or Training") in der Europa 2020 Zielgruppe wieder an. Das Niveau liegt aber bislang noch unter den in den ersten Jahren der Wirtschaftskrise beobachteten Spitzenwerten.

3.4.1. Sozial eingeschränkte Bildungsmobilität

Aufgrund der in Österreich seit den 1970er Jahren kontinuierlich steigenden Bildungsbeteiligung, verfügt heute bereits der weitaus größte Teil der Bevölkerung über einen weiterführenden Schulabschluss. Allerdings ist noch immer eine Benachteiligung für Personen aus formal bildungsfernen Herkunftsfamilien nachweisbar. Hat zumindest ein Elternteil einen weiterführenden Schulabschluss erreicht, liegt der Anteil der 25- bis 59-Jährigen ohne weiterführenden Schulabschluss bei 6,1 Prozent. Hatten aber beide Elternteile keinen weiterführenden Schulabschluss, beträgt diese „Pflichtschulquote“ hingegen 25,3 Prozent. Diese Diskrepanz von 19,2 Prozentpunkten könnte so interpretiert werden, dass die Bildungschancen für jedes fünfte Kind aus einer formal bildungsfernen Familie aufgrund der Herkunft beschränkt werden. Diese Werte haben sich in den letzten Jahren tendenziell verbessert. Aufgrund der kurzen Zeitreihe und der anzunehmenden Schwankungsbreite ist es jedoch zu früh, um aus diesen Ergebnissen Schlüsse über eine nachhaltige Steigerung der Bildungsbeteiligung bei Menschen aus einer bildungsfernen Familie zu ziehen.

Abbildung 17: Anteil der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss nach Bildungsstand der Eltern



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2017.

Sozial eingeschränkte Bildungsmobilität

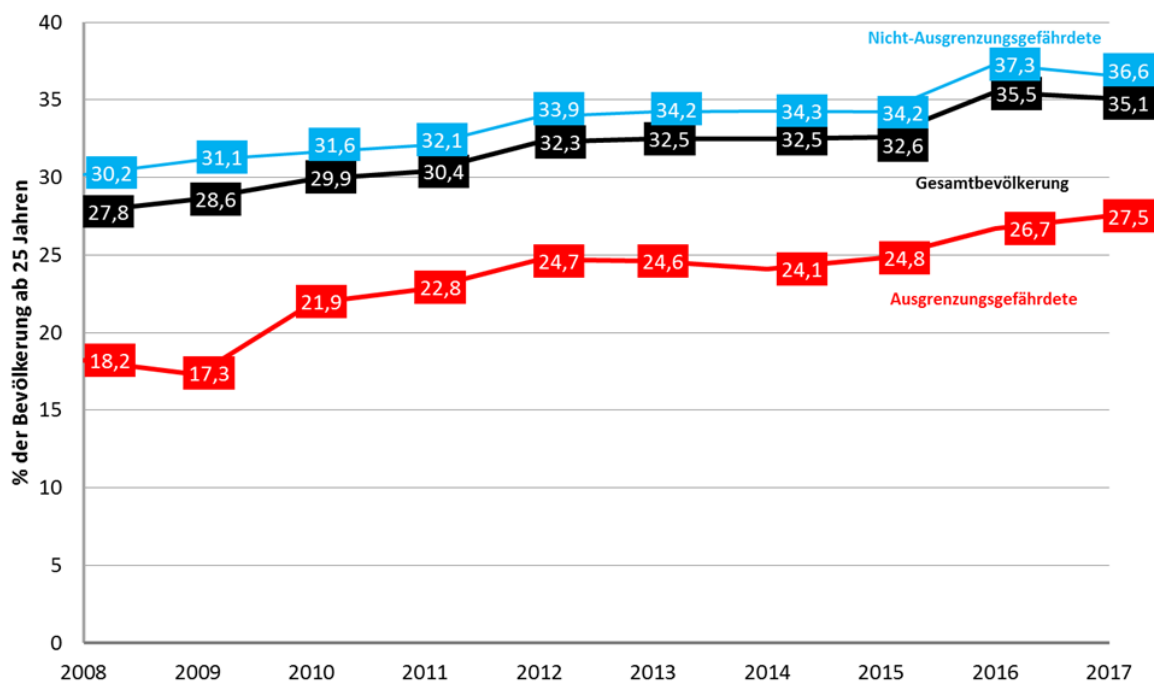
Um Bildungsmobilität zu messen, wird der erreichte Bildungsstand mit jenem der Eltern verglichen. Eingeschränkte Bildungsmobilität besteht dann, wenn keine über die Pflichtschule hinausgehenden Ausbildungsmöglichkeiten in Anspruch genommen werden.

Im Rahmen eines speziellen EU-SILC Moduls zur intergenerationellen Vererbung von Armut wurde in den Jahren 2005 und 2011 unter anderem der Bildungsstand der Eltern erhoben, wobei diese Erhebungen methodisch nicht vergleichbar sind. Seit EU-SILC 2015 wird auf nationale Initiative hin regelmäßig die Bildung der Eltern erhoben. Im Jahr 2017 betrug die Differenz zwischen der Pflichtschulquote von 25- bis 59-Jährigen aus bildungsfernen Familien und gleichaltrigen Personen, deren Eltern eine weiterführende Ausbildung absolviert haben, rund 19 Prozentpunkte.

3.4.2. Bildungsaktivität

Bereits mehr als ein Drittel der Bevölkerung ab 25 Jahren (35,1%), hat in den letzten 12 Monaten einen Kurs oder eine Ausbildung besucht. Die Anzahl der Bildungsaktiven ist damit etwa gleich hoch wie im Vorjahr. Im Vergleich zum Jahr 2008 ist die Zahl der Bildungsaktiven allerdings um insgesamt 574.000 Menschen angestiegen. Bei den Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten lag die Bildungsbeteiligung deutlich niedriger, zeigt aber ebenfalls eine langfristig steigende Tendenz.

Abbildung 18: Bildungsaktivität



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Bildungsaktivität

Der österreichische EU-SILC Fragebogen fasst „Bildungsaktivität“ möglichst breit und umfasst sowohl schulische und berufliche Aus- oder Weiterbildung als auch freizeitbezogene Kurse:

formale Bildungsaktivitäten im Vorjahr: darunter fallen Schule, Berufsschule, Universität oder Fachhochschule;

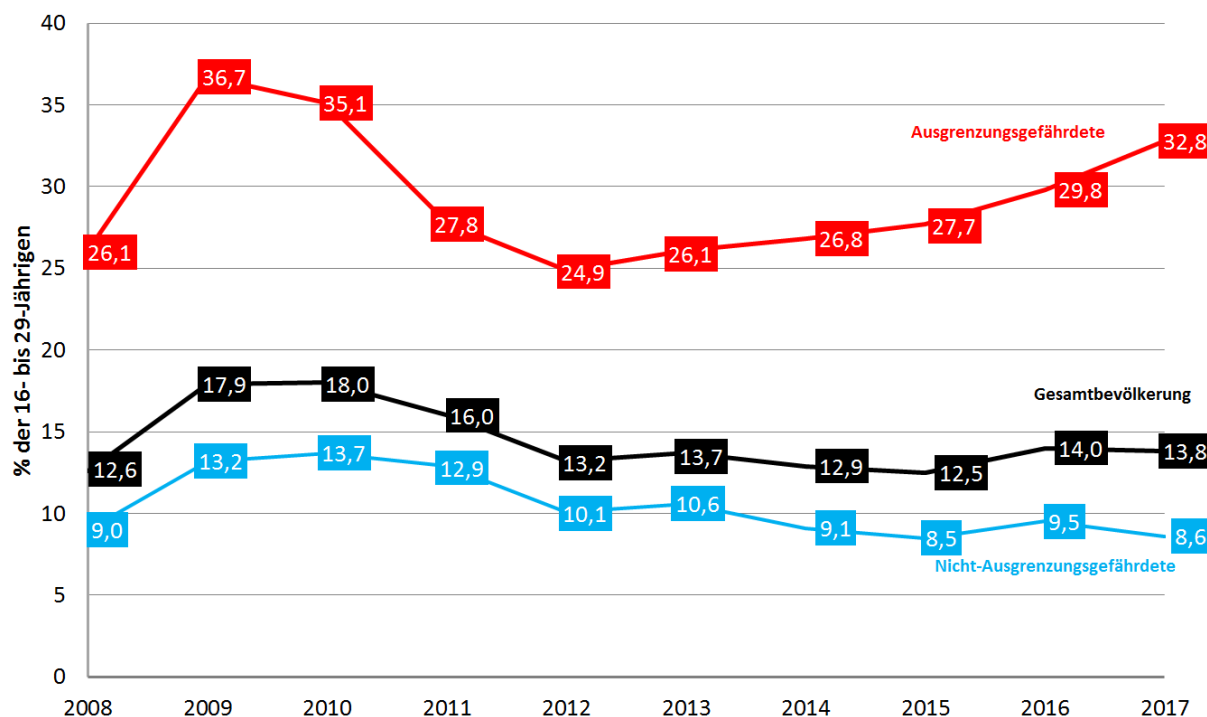
berufsbezogene Aus- oder Weiterbildung im Vorjahr: gefragt wird nach berufsbezogener Aus- oder Weiterbildung, Teilzeitkursen, Kurzseminaren und Praktika;

Freizeitaktivitäten und -kurse: gefragt wird nach Kursen, Lehrgängen oder Workshops, deren Inhalte sich auf Freizeitaktivitäten oder Hobbies bezogen haben. Darunter fallen zum Beispiel Sprachkurse, Musikunterricht, Tenniskurse, Fahrschule usw.

3.4.3. Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs)

Im Jahr 2017 gab es insgesamt 209.000 (13,8%) 16- bis 29-Jährige, die in den letzten sechs Monaten weder in Ausbildung standen noch Arbeit hatten. Im Zuge der Wirtschaftskrise war der Anteil dieser sogenannten NEETs Jugendlichen sprunghaft angestiegen, hat sich aber seit etwa 2012 wieder an das Niveau vor der Wirtschaftskrise angenähert. Seither hat sich allerdings eine auffällige Schere zwischen ausgrenzungsgefährdeten und nicht gefährdeten Jugendlichen entwickelt. Der Anteil der NEETs-Jugendlichen ist seit 2012 jedes Jahr gestiegen und liegt nur mehr um 4 Prozentpunkte unter dem Rekordwert des Jahres 2009.

Abbildung 19: Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs):

Der Indikator orientiert sich an einer Studie von Eurofound (Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen): NEETs sind Personen zwischen 16 und 29 Jahren, die über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten im letzten Kalenderjahr weder in Ausbildung noch erwerbstätig waren (Selbstdefinition der Hauptaktivität). Als Datengrundlage dient hier EU-SILC, wodurch die Möglichkeit einer Darstellung für die Europa 2020 Zielgruppe besteht.

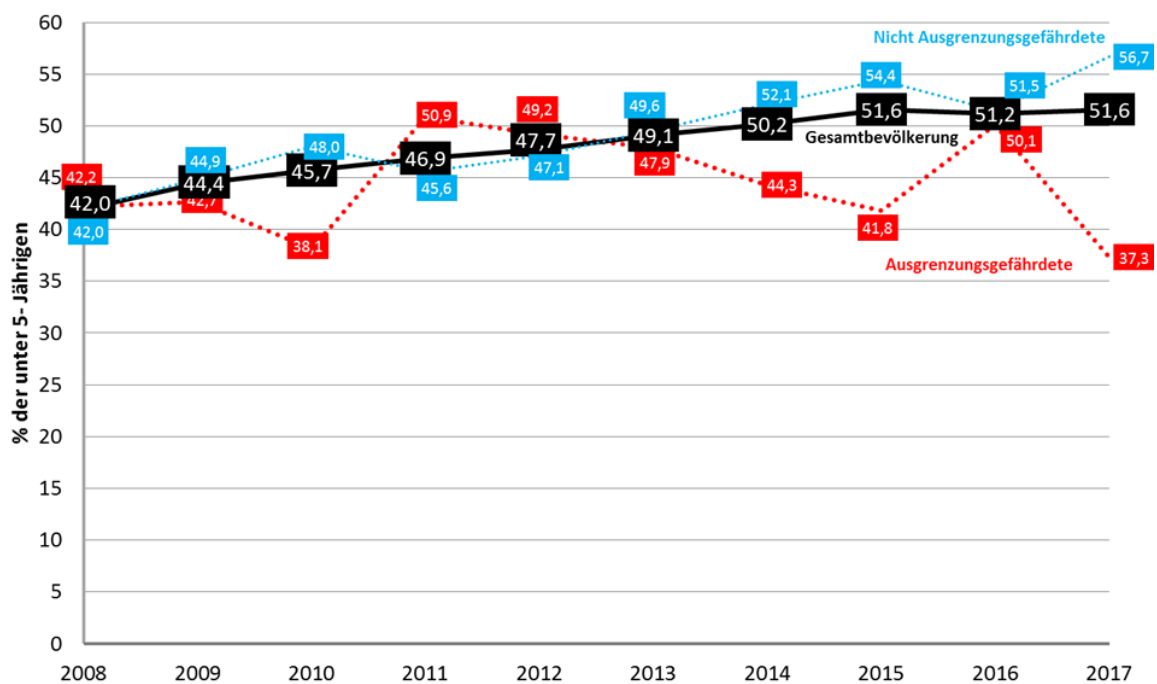
Diese Definition unterscheidet sich von einer gängigen Eurostat-Definition (etwa bei der Arbeitskräfteerhebung), die sich auf die Referenzwoche und die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen bezieht. Studien zeigten, dass die Lebenssituation dieser in Österreich knapp 70.000 Jugendliche (7%) umfassenden Gruppe sehr heterogen ist (vergleiche Eurofound 2012, Bacher et al. 2014). Als problematisch haben sich vor allem lang andauernde Perioden der Beschäftigungslosigkeit erwiesen, weshalb für die nationalen Indikatoren ein Zugang, der die Dauer dieses Zustandes explizit berücksichtigt, verfolgt wird.

3.4.4. Besuch von vorschulischen Bildungseinrichtungen

Jedes zweite Kind unter fünf Jahren besuchte im Jahr 2017 eine vorschulische Bildungseinrichtung. Diese Zahl ist im Betrachtungszeitraum stetig angestiegen. In der Gruppe der Null- bis Vier-Jährigen waren 222.000 Kinder (51,6%) in einer Kinderkrippe oder einem Kindergarten. Das entspricht einem Anstieg um 9,6 Prozentpunkte bzw. 55.000 Kinder seit dem Jahr 2008.

Schätzungen auf Basis der EU-SILC Daten zeigten in den letzten Jahren teilweise sprunghafte Veränderungen für die Europa 2020 Zielgruppe in einem Bereich von 37 bis 51 Prozent. Aktuell liegt die geschätzte Vorschulbildungsquote der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten wieder deutlich unter dem Bevölkerungsdurchschnitt. Aufgrund der hohen Schwankungsbreite für diese Kennzahl ist jedoch davon auszugehen, dass sich die tatsächliche Vorschulbildungsquote bei Kindern aus einer armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Familie nicht signifikant von der Quote der nicht gefährdeten Kinder unterscheidet.

Abbildung 20: Besuch von vorschulischen Bildungseinrichtungen



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik. Gestrichelte Linien: EU-SILC-Schätzungen.

Vorschulbildungschancen

Vorschulbildungschancen beziehen sich auf Kinder, die bereits vor Beginn der Schulpflicht bzw. dem verpflichtenden Kindergartenjahr einen Kindergarten, eine Kinderkrippe oder alterserweiterte Betreuungseinrichtung besuchen. Die Besuchsquote wird in Bezug auf alle Null bis Vier-jährigen Kinder berechnet. Die Gesamtzahl für jedes Jahr basiert auf der Kindertagesheimstatistik. Diese wird ergänzt durch eine Gliederung der Besuchsquoten für die Europa 2020 Zielgruppe auf Grundlage einer Schätzung aus EU-SILC. Die statistische Schwankungsbreite liegt für diese Gruppe mit plus minus zehn Prozentpunkten allerdings relativ hoch. Die in EU-SILC insgesamt erfasste Gesamtbesuchsquote wurde an die entsprechenden Ergebnisse der Kindertagesheimstatistik angepasst und weist keine Schwankungsbreite auf. Die Anpassung ist auch aufgrund unterschiedlicher Definitionen notwendig. Der Stichtag der Kindertagesheimstatistik ist jeweils der 9. September, während EU-SILC die Betreuungssituation von Kindern zum Zeitpunkt der Erhebung erfasst. Diese beginnt im Frühjahr und erstreckt sich teilweise in den Sommer, wo viele Einrichtungen geschlossen sind. Gerade bei Krippenkindern wurden daher bei EU-SILC bedeutend weniger Kinder gezählt als in der Kindertagesheimstatistik. Der Besuch einer vorschulischen Bildungseinrichtung kann den späteren Bildungserfolg beeinflussen. Betreuung außerhalb einer Einrichtung (zum Beispiel durch Verwandte, Tagesmütter, Babysitter) sind hier nicht berücksichtigt.

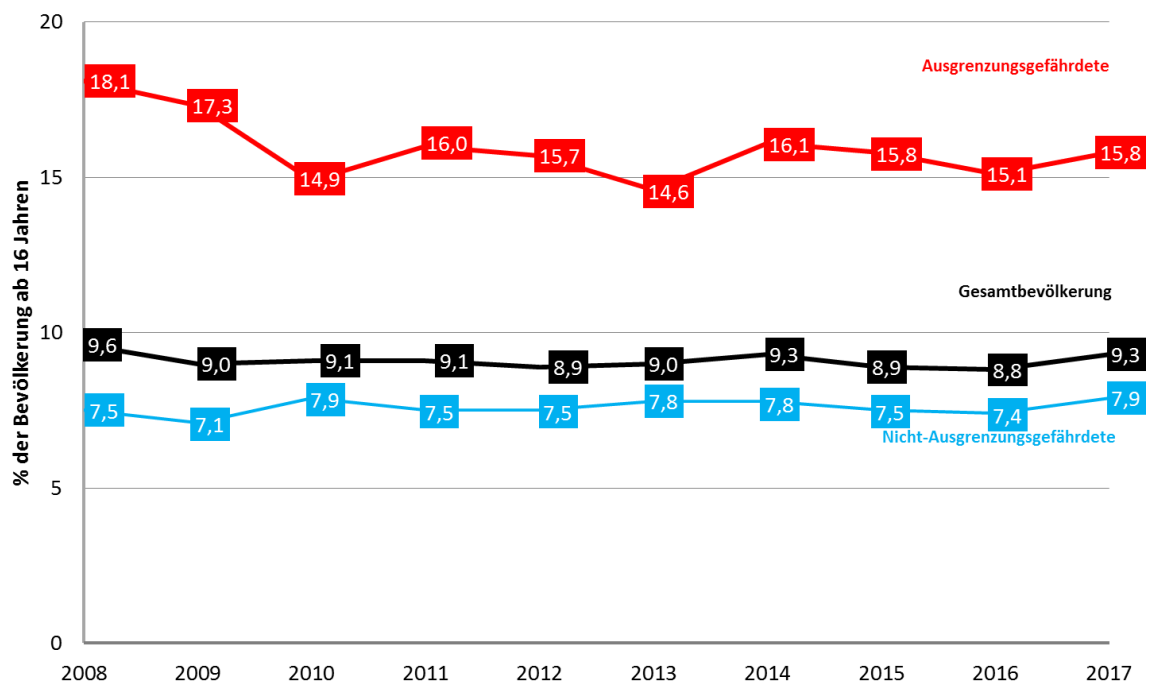
3.5. Soziale Unterschiede bei Gesundheit

Gesundheit und Lebensdauer bleiben in Österreich weiterhin von der sozialen Lage abhängig, das gilt insbesondere für die Lebenserwartung der Wohnungslosen (siehe Kapitel 4).

3.5.1. Mehrfache Gesundheitseinschränkungen

Im Jahr 2017 waren insgesamt 676.000 Menschen ab 16 Jahren (9,3%) mehrfach gesundheitlich beeinträchtigt. Obwohl die Bevölkerung im Durchschnitt älter und damit anfälliger für Erkrankungen wird, hat sich diese Zahl kaum verändert bzw. war tendenziell rückläufig. Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete waren im gesamten Beobachtungszeitraum wesentlich häufiger betroffen (2017: 15,8%).

Abbildung 21: Mehrfache Gesundheitsbeschränkungen



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC.

Mehrfache Gesundheitseinschränkungen

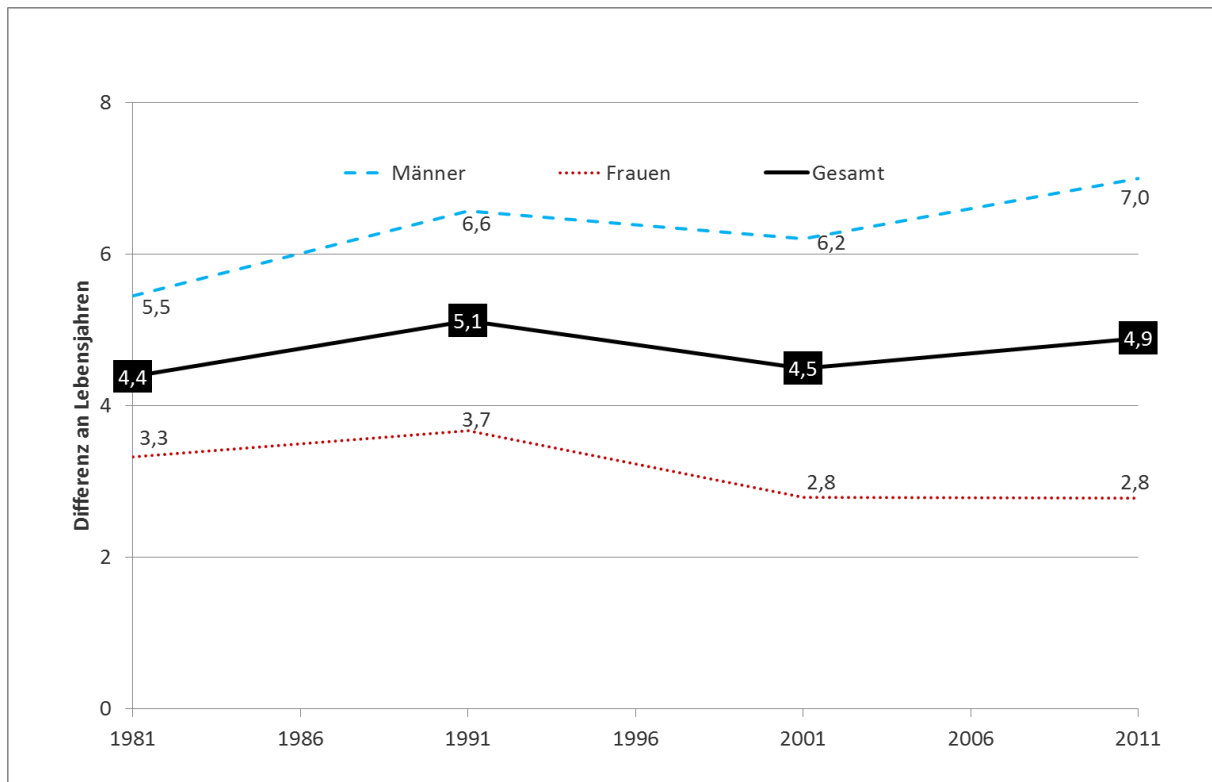
Personen gelten als mehrfach gesundheitlich beeinträchtigt, wenn auf sie mindestens zwei der drei Merkmale „sehr schlechter allgemeiner Gesundheitszustand in der subjektiven Einschätzung“, „chronische Krankheit“ oder „starke Einschränkung bei der Verrichtung alltäglicher Arbeiten durch eine gesundheitliche Beeinträchtigung seit mindestens einem halben Jahr“ zutreffen. In der Erhebung von EU-SILC 2008 wurden die Fragestellungen zum Bereich „Gesundheit“ an die Gesundheitsbefragung Austrian Health Interview Survey (ATHIS) angepasst. Das Ziel der Harmonisierung der Erfassung des Gesundheitszustands war neben der Angleichung der Messung in den verschiedenen Ländern auch die Angleichung an die europäische Gesundheitsbefragung (EHIS).

3.5.2. Soziale Lebenserwartungsdifferenzen

Zwischen dem Jahr 1981 und dem Jahr 2011 war für alle Bildungsschichten eine deutliche Zunahme der erwarteten Lebensdauer feststellbar. Allerdings haben bei den Männern höhere Bildungsschichten überdurchschnittlich von der steigenden Lebenserwartung profitiert. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein 35-jähriger Mann mit Hochschulbildung 90 Jahre oder älter wird, lag im Jahr 2006 bei 28,2 Prozent. Diese Wahrscheinlichkeit ist bis zum Jahr 2011 um dreieinhalb Prozentpunkte auf 31,7 Prozent angestiegen. Demgegenüber ist die Überlebenswahrscheinlichkeit für Männer gleichen Alters, die keinen weiterführenden Schulabschluss besitzen, von 13,5 Prozent nur um einen Prozentpunkt auf 14,5 Prozent angestiegen (vergleiche Klotz, Asamer 2014). Bei Frauen ist die Überlebenswahrscheinlichkeit allgemein wesentlich höher und die bildungsbezogenen Unterschiede sind geringer. Im Jahr 2011 lag die Wahrscheinlichkeit, mindestens 90 Jahre alt zu werden, bei Hochschulabsolventinnen bei 39,4 Prozent, im Vergleich zu 29,9 Prozent bei Frauen ohne weiterführenden Schulabschluss. Der Anstieg gegenüber dem Jahr 2006 lag bei 1,4 bzw. 1,7 Prozentpunkten.

Das unterschiedliche Sterberisiko der Bildungsschichten ist am anschaulichsten darstellbar, wenn daraus unterschiedliche Lebenserwartungen berechnet werden. Gemäß den Daten der letzten Registerzählung im Jahr 2011 ist bei 35-jährigen Männern mit Pflichtschulbildung die Lebenserwartung um 7,0 Jahre kürzer als bei Männern mit Hochschulabschluss. Für Frauen beträgt der Unterschied 2,8 Jahre. Insgesamt bedeutet dies, dass Menschen mit einem Hochschulabschluss im Durchschnitt um 4,9 Jahre länger leben als Menschen, die höchstens die Pflichtschule abgeschlossen haben. Bei Daten aus dem Jahr 2006 lag dieser mittlere Unterschied bei nur 4,5 Lebensjahren.

Abbildung 22: Differenz der ferneren Lebenserwartung mit 35 Jahren zwischen Personen mit Hochschul- oder Pflichtschulabschluss (1981/82 bis 2011/12)



Quelle: Statistik Austria Bildungsbezogene Sterbetafeln. Lesehilfe: im Jahr 2011 war die Lebenserwartung einer Person mit Hochschulabschluss um 4,9 Jahre länger als bei einer Person mit Pflichtschulabschluss.

Soziale Lebenserwartungsdifferenzen

Abstand (in Jahren) zwischen der noch zu erwartenden Lebensdauer von Personen mit Hochschulbildung und der noch zu erwartenden Lebensdauer von Personen mit Pflichtschulbildung (gerechnet ab dem 35. Geburtstag). Die Berechnung erfolgt auf Basis von Periodensterbetafeln getrennt nach Geschlecht. Unterschiede in der ferneren Lebenserwartung zwischen verschiedenen Bildungsniveaus können nur in größeren Zeitabständen berechnet werden (vergleiche Klotz, Asamer 2014).

4. SONDERAUSWERTUNG ZUR ÜBERSTERBLICHKEIT

Dieser Abschnitt dokumentiert den Zusammenhang von zwischen mehreren zuvor beschriebenen Indikatoren mit Sterblichkeit. Die Forschung der letzten Jahre belegt, dass soziale Unterschiede der Lebenserwartung nicht nur in Zusammenhang mit Bildung auftreten. Vielmehr tragen beispielsweise einkommensschwache bzw. armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Personen ein überdurchschnittliches Sterberisiko (vergleiche Klotz, Till 2015, bzw. Klotz, Göllner 2017). Dies gilt insbesondere auch für wohnungslose Menschen.

4.1. Übersterblichkeit der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten

Die Lebenserwartung von armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Männern ist um vier Jahre kürzer als von Männern, die nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind. Bei Frauen liegt der Unterschied bei eineinhalb Jahren. Dies wurde berechnet anhand des sogenannten relativen Sterberisikos von 36.721 Personen im Alter von 25 bis 84 Jahren, die in den Jahren 2008-17 im Rahmen von EU-SILC befragt wurden. Berücksichtigt wurde jeweils der Armutsstatus bei der erstmaligen Befragung.

Tabelle 1: Relatives Sterberisiko bei Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung

	Relatives Sterberisiko (Referenzgruppe = 1)	Untere Grenze	Obere Grenze	Nachteil in Lebensjahren
Männer	1,49	1,29	1,73	4,2
Frauen	1,18	1,01	1,37	1,5

Quelle: Statistik Austria, deterministische Verknüpfung der EU-SILC Befragung mit den Gestorbenenendaten der Jahre 2008 bis 2017. EU-SILC Befragte der Jahre 2008-17, die bei der ersten Befragung zwischen 25 bis 84 Jahren waren.

Noch deutlicher ausgeprägt ist die Übersterblichkeit bei manifester Armut. Wenn mehrere Komponenten der Ausgrenzungsgefährdung gleichzeitig zutreffen, wird mit derselben Methodik ein Nachteil von elf Lebensjahren (Männer) bzw. vier Lebensjahren (Frauen) geschätzt.

Tabelle 2: Relatives Sterberisiko bei manifester Armut

	Relatives Sterberisiko (Referenzgruppe = 1)	Untere Grenze	Obere Grenze	Nachteil in Lebensjahren
Männer	2,97	2,24	3,94	11,2
Frauen	1,63	1,15	2,31	4,4

Quelle: Statistik Austria, deterministische Verknüpfung der EU-SILC Befragung mit den Gestorbenenendaten der Jahre 2008 bis 2017. EU-SILC Befragte der Jahre 2008-17, die bei der ersten Befragung zwischen 25 bis 84 Jahren waren.

Schließlich ist davon auszugehen, dass Personen, die dauerhaft manifest arm sind (also in zwei aufeinanderfolgenden Jahren von mehrfacher Ausgrenzungsgefährdung betroffen waren), um 12 bzw. 9 Jahre früher sterben, als Menschen, die nicht dauerhaft manifest arm sind.

Tabelle 3: Relatives Sterberisiko bei dauerhaft manifester Armut

	Relatives Sterberisiko (Referenzgruppe = 1)	Untere Grenze	Obere Grenze	Nachteil in Lebensjahren
Männer	3,11	2,04	4,73	12,0
Frauen	2,51	1,53	4,13	9,1

Quelle: Statistik Austria, deterministische Verknüpfung der EU-SILC Befragung mit den Gestorbenendaten der Jahre 2008 bis 2017. EU-SILC Befragte der Jahre 2008-17, die bei der ersten Befragung zwischen 25 bis 84 Jahren waren.

Übersterblichkeit der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten

Datengrundlage für eine Analyse der Übersterblichkeit von Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten sind alle Personen, die in den Jahren 2008 bis 2017 im Rahmen von EU-SILC befragt wurden. Das sind insgesamt 53.553 Personen. Darunter waren 36.721 zum Zeitpunkt der ersten Befragung zwischen 25 und 84 Jahre alt. Bis zum 31.12.2017 sind von diesen Menschen 1.861 verstorben (etwas über 5%; 1.057 Männer und 804 Frauen). Für die Analyse von dauerhafter manifester Armut wurden Daten von 25.620 Personen berücksichtigt, die mindestens zweimal bei EU-SILC befragt wurden. 1.155 dieser Personen sind bis 2017 in Österreich verstorben (658 Männer und 497 Frauen).

Zum Zweck der Mortalitätsmessung wurden EU-SILC-Daten mit den Gestorbenenendaten der Jahre 2008 bis 2017 deterministisch verknüpft über das bereichsspezifische Personenkennzeichen „Amtliche Statistik“ (bPK_AS). Somit kann im Prinzip für jede in EU-SILC seit 2008 jemals befragte Person ermittelt werden, ob diese Person bis zum 31.12.2017 in Österreich verstorben ist oder überlebt hat.

Aus Gründen der Repräsentativität des Samples und der Modellierung wurde die Analyse auf Personen eingeschränkt, die zum Zeitpunkt der EU-SILC-Befragung 25 bis 84 Jahre alt waren. Für Details siehe Klotz und Till (2015). Die Fälle wurden mit dem normalisierten Querschnittsgewicht der EU-SILC-Erhebung hochgerechnet, wobei eine Sensitivitätsanalyse zeigte, dass die Gewichtung keinen wesentlichen Einfluss auf die Modellschätzung hat.

Die Schätzung des relativen Sterberisikos erfolgte mittels Proportional Hazards Regression. Bei der Schätzung von Hazard Ratios der Risikogruppen wurde das Alter als Kontrollvariable verwendet, um der unterschiedlichen Altersverteilung der betrachteten Gruppen Rechnung zu tragen.

Durch Gegenüberstellung der Hazard Ratio für die Armutsgruppe mit der Hazard Ratio pro Lebensjahr lässt sich errechnen, nach wievielen Lebensjahren eine dem Gruppenrisiko entsprechende Sterbewahrscheinlichkeit erreicht würde. Die erwartete Differenz in Lebensjahren entspricht dann dem Quotienten der Regressionskoeffizienten für die jeweilige Armutsgruppe und dem für ein Lebensjahr errechneten Parameter.

4.2. Übersterblichkeit von Menschen ohne Wohnung

Die Analyse der Sterblichkeit von Menschen ohne Wohnung folgt einer leicht veränderten Methodik. Zunächst gilt hier eine Einschränkung auf 15 bis 64-jährige Männer. Eher frauenspezifische Formen der Wohnungslosigkeit werden nur unzureichend in Registern

abgebildet, bzw. sind gleichzeitig die sozialen Unterschiede der Sterblichkeit bei Frauen geringer als bei Männern. Andererseits befinden sich unter den registrierten Wohnungslosen nur wenige Kinder unter 15 Jahre bzw. ältere Personen ab 65 Jahren.

Am 1.1.2015 gab es in Österreich 2,9 Millionen Männer in der Altersklasse 15 bis 64, darunter knapp 16.000 mit registrierter Wohnungslosigkeit in den Jahren 2013 bis 2014. Von diesen war knapp die Hälfte am 31.12.2014, also am letzten Tag des Beobachtungszeitraums, registriert wohnungslos. Rund 60 Prozent waren österreichische Staatsangehörige, etwa ein Drittel war in den Jahren 2013 bis 2014 über 360 Tage als wohnungslos registriert. Etwa ein Drittel war ausschließlich oder überwiegend in Einrichtungen für Wohnungslose gemeldet.

Zur Quantifizierung des relativen Sterberisikos der registriert wohnungslos gemeldeten Männer wird die Methode der indirekten Altersstandardisierung angewendet.³ Dabei wird zunächst, separiert nach zehnjährigen Altersklassen, die relative Häufigkeit der Sterbefälle in der Gesamtbevölkerung ermittelt. Dieser Wert wird sodann mit dem Umfang der registriert wohnungslosen Bevölkerung am 1.1.2015 multipliziert, wodurch sich die erwartete Sterbefallzahl⁴ in dieser speziellen Risikogruppe ergibt. Der Quotient der beobachteten Sterbefälle dividiert durch die erwarteten Sterbefälle entspricht dann dem relativen Sterberisiko der registriert Wohnungslosen.

Beispielsweise sind von den insgesamt 517.282 Männern von 15 bis 24 Jahren 780 in den Kalenderjahren 2015 bis 2017 verstorben, was einer relativen Häufigkeit von 0,15% bzw. rund zwei pro Tausend entspricht. Angewendet auf die 3.129 Männer mit Episoden registrierter Wohnungslosigkeit bedeutet dies, dass bei gleichem Sterberisiko wie in der Gesamtbevölkerung rein statistisch 4,7 Sterbefälle in dieser Gruppe erwartet würden. Tatsächlich sind in der betroffenen Gruppe aber 21 Männer verstorben. Das Sterberisiko liegt also deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung, nämlich 4,5-mal so hoch (21/4,7). Für die Darstellung der Sterblichkeit nach speziellen Gruppen innerhalb der Wohnungslosen sowie nach Gruppen von Todesursachen wurden die erwarteten und beobachteten Sterbefallzahlen über alle Altersklassen summiert.

Tabelle 4: Sterblichkeit bei 15 bis 64-jährigen wohnungslosen Männern

	insgesamt	Verstorben in den Jahren 2015 bis 2017	
		absolut	pro 1.000
Männer insgesamt	2.895.520	25.998	9

³ R.C. Elandt-Johnson und N.L. Johnson (1980): *Survival Models and Data Analysis*. New York: John Wiley and Sons. S. 22-24.

⁴ „Erwartet“ bedeutet in diesem Fall der Wert unter der Nullhypothese, dass die Sterblichkeit der registriert Wohnungslosen jener der Gesamtbevölkerung entspricht.

	insgesamt	Verstorben in den Jahren 2015 bis 2017	
		absolut	pro 1.000
Registrierte Wohnungslose 2013 bis 2014	15.849	414	26

Quelle: Statistik Austria, deterministische Verknüpfung des Bevölkerungsregisters mit dem Zentralen Personenstandsregister. Sterbefälle der Wohnbevölkerung am 1.1.2015 im Beobachtungszeitraum 2015-2017, registrierte Wohnungslose 2013 bis 2014.

Von den 15.849 Männern zwischen 15-64 Jahren, die in den Kalenderjahren 2013 oder 2014 als wohnungslos registriert und am 1.1.2015 Teil der österreichischen Wohnbevölkerung waren, sind drei Jahre später 414 Personen bzw. 26 von 1000 verstorben (siehe Tabelle 23). Im Vergleich dazu sind von den rund 2,9 Millionen Männern dieser Altersgruppe 25.998 Personen verstorben bzw. nur etwa 9 von 1000 Personen. Die Sterblichkeit der Wohnungslosen ist daher erkennbar höher. Das ist insofern bemerkenswert, weil Wohnungslose eigentlich deutlich jünger sind als die Gesamtbevölkerung. In den hier berücksichtigten Altersgruppen gehört nur etwa jeder zehnte wohnungslose Mann zur Altersgruppe ab 55 Jahren, hingegen trifft dies auf beinahe jeden fünften Mann in der Gesamtbevölkerung zu.

Zu beachten ist, dass die Häufigkeit der Todesfälle mit dem Alter steigt. Tabelle 5 zeigt eine Gegenüberstellung des jeweiligen Sterberisikos in 10-jährigen Altersgruppen. Zum Beispiel starben in der Gesamtbevölkerung in der Altersgruppe 45 bis 54 Jahre etwa zehn von tausend Personen. Dasselbe Sterberisiko erreichen registriert Wohnungslose bereits 20 Jahre früher, nämlich in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen. Die Sterblichkeit der Wohnungslosen ist also etwa so, als ob diese Bevölkerungsgruppe 20 Jahre älter wäre als die Gesamtbevölkerung. Eine Übersterblichkeit ist in allen Altersgruppen deutlich feststellbar, am höchsten ist sie im Alter von 35 bis 44 Jahren. In dieser Altersgruppe sterben Wohnungslose fast sechsmal so häufig wie Männer in der Gesamtbevölkerung.

Tabelle 5: Relative Übersterblichkeit wohnungsloser Männern zwischen 15 und 64 Jahren

	Sterbefälle pro 1.000		Relatives Sterberisiko
	Gesamtbevölkerung	Wohnungslose	
15 bis 24 Jahre	2	7	4,5
25 bis 34 Jahre	2	10	5,1
35 bis 44 Jahre	4	22	5,8
45 bis 54 Jahre	10	40	3,8
55 bis 64 Jahre	28	95	3,3

Quelle: Statistik Austria, deterministische Verknüpfung des Bevölkerungsregisters mit dem Zentralen Personenstandsregister. Das relative Sterberisiko entspricht dem Faktor, um den das Sterberisiko für wohnungslose Männer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung erhöht ist. Sterbefälle der

Wohnbevölkerung am 1.1.2015 im Beobachtungszeitraum 2015-2017, registrierte Wohnungslose 2013 bis 2014.

Tabelle 3 zeigt, dass (altersstandardisierte) Übersterblichkeit besonders hoch ist, wenn Wohnungslose in Einrichtungen leben oder wenn die Wohnungslosigkeit länger als 360 Tage dauerte. Die (altersstandardisierte) Übersterblichkeit ist bei österreichischen Staatsangehörigen höher als bei nichtösterreichischen Staatsangehörigen.

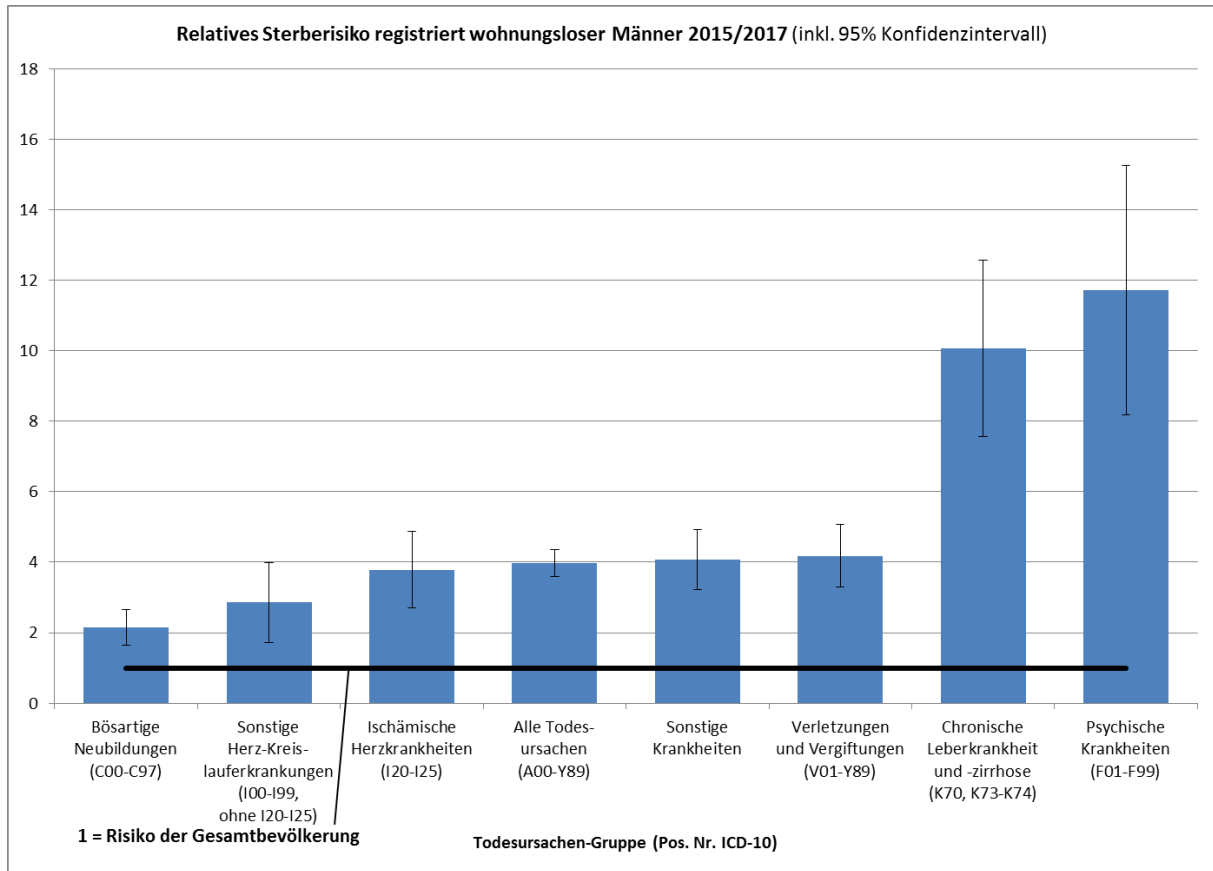
Tabelle 6: Relative Übersterblichkeit bei 15 bis 64-jährigen wohnungslosen Männern

	Relatives Sterberisiko
Überwiegende Unterkunft der Meldung	
Hauptwohnsitzbestätigung	2,9
Einrichtung	5,2
Dauer der Wohnungslosigkeit in den Jahren 2013 bis 2014	
über 360 Tage wohnungslos	4,5
bis zu 360 Tage wohnungslos	3,6
Staatsangehörigkeit	
Österreich	4,6
andere oder staatenlos	2,8

Quelle: Statistik Austria, deterministische Verknüpfung des Bevölkerungsregisters mit dem Zentralen Personenstandsregister. Das relative Sterberisiko entspricht dem Faktor, um den das altersstandardisierte Sterberisiko für wohnungslose Männer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung erhöht ist. Sterbefälle der Wohnbevölkerung am 1.1.2015 im Beobachtungszeitraum 2015 bis 2017, registrierte Wohnungslose 2013 bis 2014.

Eine Übersterblichkeit der Wohnungslosen ist für sämtliche Todesursachen nachweisbar. Die geringste Übersterblichkeit tritt bei Krebserkrankungen auf (2,1-mal so hoch wie bei allen Männern). Höher war die Übersterblichkeit bereits bei Herz-Kreislaufkrankungen, insbesondere koronaren Herzkrankheiten (3,8 gegenüber 2,9 bei den sonstigen Herz-Kreislaufkrankungen). Am höchsten ist das relative Sterberisiko der registriert Wohnungslosen bei psychischen Krankheiten sowie bei Leberzirrhose. Todesfälle aufgrund dieser Erkrankungen sind bei Wohnungslosen mehr als zehnmals so häufig wie in der Gesamtbevölkerung.

Abbildung 23: Übersterblichkeit von wohnungslosen Männern nach Todesursache (15 bis 64-Jährige)



Quelle: Statistik Austria, deterministische Verknüpfung des Bevölkerungsregisters mit dem Zentralen Personenstandsregister. Das relative Sterberisiko entspricht dem Faktor, um den das altersstandardisierte Sterberisiko für wohnungslose Männer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung erhöht ist. Sterbefälle der Wohnbevölkerung am 1.1.2015 im Beobachtungszeitraum 2015 bis 2017, registrierte Wohnungslose 2013 bis 2014.

Datengrundlage und Methoden zur Berechnung der Übersterblichkeit von Wohnungslosen

Auswertungen zur Übersterblichkeit der Wohnungslosen beruhen auf einer speziellen Aufbereitung der bevölkerungsstatistischen Datenbank POPREG (Kytir, Lehart und Neustädter 2005). Damit Ergebnisse statistisch möglichst gut abgesichert sind, wurde eine möglichst breite Datenbasis gewählt. Berücksichtigt werden zunächst sämtliche Meldeepisoden registrierter Wohnungslosigkeit in zwei Kalenderjahren (2013 und 2014). Insgesamt sind das 41.650 Meldungen, deren Anfangsdatum vor dem 31.12.2014 und deren Enddatum nach dem 1.1.2013 lag. Diese Meldungen beziehen sich auf 32.176 unterschiedliche Personen. Von diesen waren 26.152 Personen auch am 1.1.2015 Teil der österreichischen Wohnbevölkerung. In Bezug auf die österreichische Gesamtbevölkerung am 1.1.2015 (8.584.926 Personen) waren also 0,3 Prozent in den vorigen zwei Kalenderjahren von registrierter Wohnungslosigkeit betroffen gewesen.

Diese Personen wurden mit dem sogenannten bereichsspezifischen Personenkennzeichen „Amtliche Statistik“ (bPK_AS) mit Sterbefällen aus dem Zentralen Personenstandsregister verknüpft. Berücksichtigt wurden alle Sterbefälle in den Kalenderjahren 2015 bis 2017. Somit wurde für jede Person, die am 1.1.2015 in Österreich lebte, ermittelt, ob diese Person in den folgenden drei Jahren verstorben ist oder überlebt hat. Insgesamt gab es im Zeitraum 1.1.2015 bis 31.12.2017 in der betreffenden Population 244.061 Sterbefälle,⁵ darunter 798 von Personen mit registrierter Wohnungslosigkeit in den Jahren 2013 bis 2014.

⁵ Die Differenz von 2.951 Fällen zu den in Österreich 2015 bis 2017 insgesamt verstorbenen 247.012 Personen erklärt sich einerseits durch Sterbefälle von Personen, die erst nach dem 1.1.2015 Teil der österreichischen Wohnbevölkerung wurden (darunter etwa 800 gestorbene Säuglinge), andererseits durch einen geringen Anteil (0,4%) von Sterbefällen ohne bPK_AS. Letztere können bei der angewendeten Verknüpfung klarerweise nicht einer Person in den POPREG-Bestandsdaten zugeordnet werden.

5. ÜBERBLICK DER INDIKATOREN

Die nachfolgende Tabelle bietet eine Übersicht des gesamten Indikatorenkatalogs. Dargestellt sind die jeweiligen Absolutzahlen bzw. Anteilswerte für jeden Indikator für das Ausgangsjahr 2008 sowie 2016 und 2017. Die Indikatoren in den Tabellen 7 bis 12 beziehen sich jeweils auf die Gesamt-Bevölkerung. Diese Statistiken sollen vor allem dabei helfen, Veränderungen über die Zeit einzuschätzen. Die meisten Kennzahlen wurden auf Grundlage der Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) berechnet (Statistik Austria 2017). Sie beruhen also auf derselben Quelle wie die Europa 2020 Indikatoren zur Verringerung von Armut und Ausgrenzung.

Tabelle 7: Österreichs Indikatoren für soziale Eingliederung: EU-Indikatoren

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	1.699	20,6	1.542	18,0	1.563	18,1
Bereiche:						
Armutsgefährdung	1.252	15,2	1.208	14,1	1.245	14,4
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	475	7,4	528	8,1	545	8,3
Erhebliche materielle Deprivation	485	5,9	257	3,0	323	3,7

Quelle: Statistik Austria

Tabelle 8: Nationale Indikatoren zu Lebensstandard

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
1) manifeste Armut	411	5,0	366	4,3	434	5,0
2) Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen⁶ (Euro/Steigerung z. Vorjahr)	22.895	n.V.	23.909	0,9	24.752	3,5
3) Einkommensarmutslücke (Mio./Prozent vom BIP)	2.830	1,0	3.585	1,0	4.132	1,2
4) Dauerhaft manifeste Armut	n.V.	n.V.	188	2,3	267	3,2
5) Wiederholte Zahlungsprobleme	341	4,1	328	3,8	308	3,6

Quelle: Statistik Austria

⁶ zu Preisen von 2016

Tabelle 9: Nationale Indikatoren zu Wohnraum

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
6) Überbelag	1.221	14,8	1.302	15,2	1.301	15,1
7) Wohnkostenüberbelastung	487	6,1	620	7,2	610	7,1
8) Sehr schlechter Wohnstandard	304	3,7	261	3,0	217	2,5
9) Belastung durch Wohnumgebung	757	9,2	776	9,0	745	8,6
0) Registrierte Wohnungslosigkeit (Gesamtzahl/in Prozent)	17.769	0,2	22.148	0,3	21.567	0,2

Quelle: Statistik Austria

Tabelle 10: Nationale Indikatoren zu Erwerbsleben

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
11) Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit	728	16,7	742	16,3	728	15,8
12) Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle	1.253	20,3	1.415	22,7	1.309	20,8
13) Niedrige Stundenlöhne (unter zwei Drittel des Bruttomedianlohns)	458	15,1	474	14,9	458	13,9
14) Erwerbshindernisse durch Betreuungspflichten	78	1,9	87	1,8	79	1,6
15) Langzeitbeschäftigungslose	54	1,3	162	3,7	160	3,6

Quelle: Statistik Austria.

Tabelle 11: Nationale Indikatoren zu Bildungschancen

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
16) Bildungsaktivität ab 25 Jahren	1.636	27,8	2.212	35,5	2.210	35,1
17) Besuch vorschulischer Bildungseinrichtungen	167	42,0	216	51,2	222	51,6
18) Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) ⁷	185	12,6	214	14,0	209	13,8
19) Sozial eingeschränkte Bildungsmobilität ⁸	jedes fünfte Kind von bildungsfernen Eltern					

Quelle: Statistik Austria.

Tabelle 12: Nationale Indikatoren zu Gesundheit

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
20) Mehrfache gesundheitliche Einschränkung	660	9,6	636	8,8	676	9,3
21) Soziale Lebenserwartungsdifferenzen (M + F Gesamt) 4) ⁹	4,9 Jahre					

Quelle: Statistik Austria.

5.1. Eingliederung von Ausgrenzungsgefährdeten

Unabhängig davon, ob Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung sich verringert, unterstützen zusätzliche Indikatoren auch bei der Beurteilung der Entwicklung von Problemlagen innerhalb dieser Zielgruppe (siehe Tabelle 2). Ein Beispiel wäre die Gruppe der Mindestsicherungsbezieherinnen und -bezieher, die zwar durchwegs unter der EU-Schwelle für Armutsgefährdung leben, deren Lage aber trotzdem maßgeblich vom jeweiligen

⁷ 16 bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren.

⁸ Differenz der Pflichtschulquoten zwischen 25 bis 59-Jährigen mit formal bildungsfernen und formal bildungsnahen Eltern. Pflichtschulquote = Anteil der Personen ohne weiteren Schulabschluss; formal bildungsnahen Eltern = Eltern mit weiterführendem Schulabschluss; formal bildungsferne Eltern = Eltern, die höchstens Pflichtschulabschluss erreicht hatten. Quelle ist hier EU-SILC 2016.

⁹ Differenz der fernen Lebenserwartung mit 35 Jahren zwischen Personen ohne weiterführenden Schulabschluss und Personen mit Hochschulabschluss. Quelle ist hier eine Verknüpfung der Registerzählung 2011 mit Sterbefällen 2012.

materiellen Versorgungsniveau, von der öffentlichen Gesundheitsversorgung, von Kinderbetreuung oder dem geförderten Wohnbau verändert werden kann.

Tabelle 13: EU-Indikatoren zur Situation der Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	1.699	100,0	1.542	100,0	1.563	100,0
Bereiche:						
Armutsgefährdung	1.252	73,7	1.208	78,3	1.245	79,7
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	475	35,9	528	43,1	545	43,3
Erhebliche materielle Deprivation	485	28,5	257	16,6	323	20,7

Quelle: Statistik Austria

Tabelle 14: Nationale Indikatoren Lebensstandard (Armuts-/Ausgrenzungsgefährdete):

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
1) manifeste Armut	411	24,2	366	23,7	434	27,8
2) Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen¹⁰ (Euro/Steigerung z. Vorjahr)	12.109	n.V.	12.509	1,7	12.543	0,3
4) Dauerhaft manifeste Armut	n.V.	n.V.	188	12,8	267	18,1
5) Wiederholte Zahlungsprobleme	242	14,3	189	12,3	200	12,8

Quelle: Statistik Austria

¹⁰ zu Preisen von 2016

Tabelle 15: Nationale Indikatoren zur Situation der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Wohnraum

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
6) Überbelag	559	32,9	544	35,3	532	34,0
7) Wohnkostenüberbelastung	397	24,5	491	31,8	519	33,2
8) Sehr schlechter Wohnstandard	128	7,6	109	7,0	70	4,5
9) Belastung durch Wohnumgebung	195	11,5	178	11,6	150	9,6

Quelle: Statistik Austria.

Tabelle 16: Nationale Indikatoren zur Situation der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Erwerbsleben

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
11) Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit	348	44,3	390	49,9	405	52,2
12) Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle	806	81,6	772	91,8	729	89,0
13) Niedrige Stundenlöhne (unter zwei Drittel des Bruttomedianlohns)	121	34,5	105	38,4	93	33,4

Quelle: Statistik Austria.

Tabelle 17: Nationale Indikatoren zur Situation der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Bildungschancen

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
16) Bildungsaktivität ab 25 Jahren	216	18,2	278	26,7	288	27,5
17) Besuch vorschulischer Bildungseinrichtungen	38	42,2	47	50,1	42	37,3
18) Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) ¹¹	81	26,1	101	29,8	106	32,8

Quelle: Statistik Austria.

¹¹ 16 bis 29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren.

Tabelle 18: Nationale Indikatoren zur Situation der Armut- oder Ausgrenzungsgefährdeten: Gesundheit

	2008		2016		2017	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
20) Mehrfache gesundheitliche Einschränkung	250	18,1	191	15,1	196	15,8

Quelle: Statistik Austria.

5.2. Statistisch aussagekräftige Veränderungen

Die meisten Indikatoren wurden anhand der EU-SILC Erhebung berechnet. In ganz Österreich werden dafür jedes Jahr rund 6.000 Privathaushalte befragt. Aus diesen Daten kann die Lebenssituation der Menschen, die in insgesamt 3,8 Millionen Privathaushalten leben, näherungsweise abgeschätzt werden. Dabei ist aber mit statistischen Fehlern zu rechnen. Beispielsweise hat sich die Quote des zentralen EU-Indikators für Ausgrenzungsgefährdung in den Jahren 2008 bis 2017 um etwa 2,5 Prozentpunkte verringert. Unter Berücksichtigung von Stichprobenschwankungen ist mit großer Sicherheit¹² davon auszugehen, dass es tatsächlich einen Rückgang gab. Der Rückgang der Armut- oder Ausgrenzungsgefährdung kann mit mindestens 0,8 Prozentpunkten angenommen werden, könnte aber auch bis zu 4,1 Prozentpunkte betragen.

Nach dieser Methode können bei Stichprobenergebnissen bloß tendenzielle von signifikanten Veränderungen unterschieden werden. Zu beachten ist, dass fehlende statistische Signifikanz lediglich bedeutet, dass die Stichprobe nicht groß genug ist, um möglicherweise plausible Entwicklungen mit ausreichender Sicherheit zu belegen. Ein Beispiel dafür ist der Indikator für Wohnkostenüberbelastung, er stieg von 2008 bis 2016 signifikant an von 6,1 auf 7,2 Prozent. Im Jahr 2017 zeigte der Indikator eine minimale Verbesserung auf 7,1 Prozent. Die Schwankungsbreite für Unterschiede liegt bei diesem Indikator bei etwa 1,1 Prozentpunkten. Demnach war der Wert des Jahres 2017 nicht mehr signifikant vom Wert des Jahres 2008 unterscheidbar, obwohl der langfristige Trend eine solche Veränderung durchaus plausibel erscheinen lässt.

¹² 95%-Konfidenzintervall

Anders ist es bei jenen Indikatoren, die aus Registerinformationen berechnet werden. Da die Zahl der Wohnungslosen und Langzeitbeschäftigungslosen aus einer Vollerhebung stammt, sind Stichprobenfehler bei diesen Indikatoren ausgeschlossen.¹³

5.2.1. Signifikante Änderungen bei der Gesamtbevölkerung und bei der Zielgruppe der Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten

Tabelle 19: Signifikante Änderungen der Indikatoren für soziale Eingliederung

	Gesamtbevölkerung		Zielgruppe	
	seit 2008	seit 2016	seit 2008	seit 2016
EU-Indikatoren				
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	●	—	—	—
<i>Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung</i>				
Armutsgefährdung	—	—	◆	—
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	—	—	◆	—
Erhebliche materielle Deprivation	●	—	●	—
Nationale Indikatoren				
Lebensstandard				
1) manifeste Armut	—	—	—	—
2) Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen ¹⁾	●	●	—	—
3) Einkommensarmutslücke (Mio./Prozent vom BIP)	—	—	—	—
4) Dauerhaft manifeste Armut	—	—	—	—
5) Wiederholte Zahlungsprobleme	—	—	—	—
Wohnraum				
6) Überbelag	—	—	—	—
7) Wohnkostenüberbelastung	—	—	◆	—
8) Sehr schlechter Wohnstandard	●	—	●	—
9) Belastung durch Wohnumgebung	—	—	—	—
10) Registrierte Wohnungslosigkeit (Gesamtzahl/in Prozent)	◆	●	n.v.	
Erwerbsleben				
11) Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit	—	—	◆	—
12) Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle	—	—	◆	—
13) Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns)	—	—	—	—
14) Erwerbshindernisse durch Betreuungspflichten	—	—	n.v.	
15) Langzeitbeschäftigungslose	◆	●	n.v.	
Bildungschancen				
16) Bildungsaktivität ab 25 Jahren	●	—	●	—
17) Besuch vorschulischer Bildungseinrichtungen	●	●	—	—
18) Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) ²⁾	—	—	—	—
19) Sozial eingeschränkte Bildungsmobilität			n.v.	
Gesundheit				
20) Mehrfache gesundheitliche Einschränkung	—	—	—	—
21) Soziale Lebenserwartungsdifferenzen (M + F Gesamt)			n.v.	

Quelle: Statistik Austria. 1) zu Preisen von 2016. 2) 16-29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren. Legende: ● ... signifikante Verbesserung — ... keine signifikante Änderung ◆ ... signifikante Verschlechterung. Das Signifikanzniveau liegt bei 95%. Veränderungen, die auf Basis von Gesamtdaten ermittelt wurden sind automatisch als signifikant eingestuft.

¹³ Das bedeutet natürlich nicht, dass diese Messungen nicht ebenfalls fehlerbehaftet sein könnten, beispielsweise durch Änderungen von Definitionen. Der Begriff der statistischen Signifikanz greift hier aber zu kurz.

Gegenüber dem Vorjahr zeigen die EU-SILC Indikatoren nur beim „Preisbereinigten Haushaltsmedianeinkommen“ eine signifikante Verbesserung (Kaufkraftgewinn 3,5%). Die drei auf Registerinformationen basierenden Indikatoren (Langzeitbeschäftigungslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Vorschulbildungschancen) zeigen Verbesserungen, die aufgrund der Vollerhebung als gesichert gelten. Innerhalb der Zielgruppe gab es im Vorjahr keine signifikante Veränderung.

Längerfristig betrachtet ist seit dem Jahr 2008 der Kreis der Armut- oder Ausgrenzungsgefährdeten nach EU-Definition signifikant kleiner geworden. Signifikant verbessert hat sich vor allem die Deprivationsquote. Innerhalb der Zielgruppe haben sich Problemlagen etwas mehr hin zu Armutgefährdung und mangelnder Erwerbsintensität verschoben.

Die preisbereinigten Medianeinkommen sind auch gegenüber dem Jahr 2008 signifikant gestiegen (Kaufkraftgewinn insgesamt 8,1%). Signifikante Verbesserungen gab es auch beim Wohnstandard und der Beteiligung an Bildungsaktivitäten bzw. dem Besuch von vorschulischen pädagogischen Einrichtungen. Langfristig haben sich Wohnungslosigkeit und Langzeitbeschäftigungslosigkeit deutlich verschlechtert. Vor allem innerhalb der Zielgruppe nehmen Problemlagen zu. Insbesondere ist der signifikante Anstieg der Wohnkostenbelastung zu nennen sowie Probleme, das Haushaltseinkommen aus Erwerbsarbeit zu sichern bzw. überhaupt einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können.

5.2.2. Signifikante Änderungen in ausgewählten Bevölkerungsgruppen

Nach derselben Methodik lassen sich auch beobachtete Veränderungen innerhalb von Bevölkerungsgruppen beurteilen. Hier gilt besonders, dass sich signifikante Veränderungen eher bei großen Bevölkerungsgruppen nachweisen lassen. Bei eher kleineren Gruppen wie den Alleinerziehenden können aufgrund der Stichprobengröße Veränderungen nur dann nachgewiesen werden wenn diese besonders stark sind.

Im langfristigen Vergleich der letzten neun Jahre (2008 bis 2017) sind überwiegend positive Veränderungen festzustellen. Beispielsweise hat sich die Armut- oder Ausgrenzungsgefährdung für mehrere Bevölkerungsgruppen deutlich verringert. Dazu zählen Menschen mit Behinderung, Menschen, die aus Drittstaaten zugewandert sind sowie Haushaltsformen ohne Kinder.

Insbesondere ist das Risiko der Armutgefährdung bei Menschen mit Behinderung und Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder zurückgegangen. Die Deprivationsquote hat sich bei vielen Bevölkerungsgruppen deutlich verringert. Langfristig zugenommen hat hingegen der Anteil der Personen in Haushalten ohne Erwerbsintensität in der Europa 2020 Zielgruppe, bei Alleinlebenden und in Haushalten mit drei oder mehr Kindern.

Manifeste Armut ist bei Männern signifikant angestiegen, während Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder hier ihre Situation deutlich verbessern konnten. Bei dauerhaft manifester Armut gibt es hingegen langfristig keine statistisch signifikanten Veränderungen. Der in den vorigen Abschnitten beschriebene Kaufkraftgewinn ist bei nahezu allen Bevölkerungsgruppen signifikant. Bei Zahlungsproblemen konnten hingegen kaum signifikante Veränderungen festgestellt werden, einzige Ausnahme ist eine Verbesserung bei Gemeinden mittlerer Größe.

Im Bereich Wohnen gab es einen signifikanten Anstieg der Überbelagsquote bei Alleinlebenden, bzw. eine Verbesserung für Haushalte ohne Kinder. Ein Anstieg der Wohnkostenbelastung ist vor allem in der Europa 2020 Zielgruppe zu verzeichnen, aber auch bei in kleinen Gemeinden. Eine Verbesserung des Wohnstandards ist bei mehreren Gruppen erkennbar, dazu zählen auch Ausgrenzungsgefährdete, Menschen mit Behinderung, Menschen in kleinen Gemeinden bzw. solchen die alleine leben.

Die arbeitsmarktbezogenen Indikatoren zeigen unter anderem eine langfristige Zunahme von Problemen für Ausgrenzungsgefährdete. Bei Männern hat sich insbesondere die Erwerbsbeteiligung deutlich verschlechtert, gleiches gilt für Alleinlebende. Verbesserungen sind wieder bei Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder, aber auch bei Menschen in Gemeinden mittlerer Größe zu beobachten.

Die Bildungsaktivität ist bei nahezu allen Bevölkerungsgruppen signifikant angestiegen, bei der Quote der Jugendlichen ohne Arbeit und ohne Ausbildung gab es nur bei den alleine lebenden Jugendlichen einen signifikanten Anstieg.

Gesundheitliche Probleme wurden im Jahr 2017 signifikant häufiger von Menschen mit Behinderung genannt als im Jahr 2008.

Tabelle 20: Signifikante Änderungen von EU-SILC Indikatoren in ausgewählten Gruppen (2008 bis 2017)

	Gesamt	Ausgrenzungsgefährdete	Männer	Frauen	Kinder	Behinderung	EU-AusländerInnen	DrittstaatenausländerInnen	Wien	Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg	Gemeinden mit > 10.000 Einw.	kleine Gemeinden < 10.000 Einw.	Alleinlebende	Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	Einelternhaushalt	Mehrpersonenhaushalt 1 Kind	Mehrpersonenhaushalt 2 Kinder	Mehrpersonenhaushalt mehr als 2 Kinder	
EU-Indikatoren																			
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	●	—	—	—	—	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung</i>																			
Armutsgefährdung	—	—	—	—	—	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	—	◆	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erhebliche materielle Deprivation	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nationale Indikatoren																			
Lebensstandard																			
1) manifeste Armut	—	—	◆	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2) Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen ¹⁾	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4) Dauerhaft manifeste Armut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5) Wiederholte Zahlungsprobleme	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wohnraum																			
6) Überbelag	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7) Wohnkostenüberbelastung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8) Sehr schlechter Wohnstandard	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9) Belastung durch Wohnumgebung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erwerbsleben																			
11) Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12) Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13) Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bildungschancen																			
16) Bildungsaktivität ab 25 Jahren	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18) Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) ²⁾	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesundheit																			
20) Mehrfache gesundheitliche Einschränkung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2008 und 2017. 1) zu Preisen von 2016. 2) 16-29-Jährige, die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren. Legende: ● ... signifikante Verbesserung — ... keine signifikante Änderung ◆ ... signifikante Verschlechterung. Das Signifikanzniveau liegt bei 95%.

Weitaus seltener als langfristige Änderungen treten signifikante Veränderungen gegenüber dem Vorjahr auf. Dabei zeigt sich vor allem, dass Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung bei Haushalten ohne Kinder deutlich zurückgegangen ist. Hingegen hat manifeste Armut bei Familien mit einem Kind signifikant zugenommen.

Deutliche Kaufkraftgewinne gab es im letzten Jahr bei nahezu allen Bevölkerungsgruppen, ausgenommen bei Ausgrenzungsgefährdeten, Menschen mit Behinderung bei Zuwanderern und in Hauptstädten außerhalb von Wien. Mit Ausnahme der Zwei-Kind-Familien gab es keine signifikanten Kaufkraftgewinne bei Haushalten mit Kindern.

Zahlungsprobleme haben sich verringert in den Landeshauptstädten außerhalb Wiens sowie bei Alleinlebenden.

Die Wohnkostenbelastung bei Ein-Elternhaushalten ist zurückgegangen. Bei Menschen mit Behinderung haben sich Wohnstandard und Belastung durch Wohnumgebung deutlich verbessert.

In den vier Hauptstädten Graz, Innsbruck, Linz und Salzburg hat die Zahl der Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit signifikant zugenommen. Bei Zuwanderern bzw. Menschen, die in Wien leben, reichte das Haushaltseinkommen aus Erwerbstätigkeit deutlich häufiger, um die Armutsschwelle zu überwinden, als im Vorjahr.

Die Zahl der Personen mit niedrigen Stundenlöhnen hat sich bei Haushalten ohne Kinder deutlich verringert. Die Bildungsaktivität bei Alleinerziehenden ist zurückgegangen.

Die gesundheitliche Situation von Menschen mit Behinderung ist im Vergleich zum Vorjahr deutlich besser geworden.

Tabelle 21: Signifikante Änderungen von EU-SILC Indikatoren in ausgewählten Gruppen (2016 bis 2017)

	Gesamt	Ausgrenzungsgefährdete	Männer	Frauen	Kinder	Behinderung	EU-AusländerInnen	DrittstaatenausländerInnen	Wien	Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg	Gemeinden mit > 10.000 Einw.	kleine Gemeinden < 10.000 Einw.	Alleinlebende	Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	Einelterhaushalt	Mehrpersonenhaushalt 1 Kind	Mehrpersonenhaushalt 2 Kinder	Mehrpersonenhaushalt mehr als 2 Kinder	
EU-Indikatoren																			
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (in mind. 1 von 3 Bereichen)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	●	—	—	—	—	—
<i>Bereiche der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung</i>																			
Armutsgefährdung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erhebliche materielle Deprivation	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nationale Indikatoren																			
Lebensstandard																			
1) manifeste Armut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	◆
2) Preisbereinigtes Haushaltsmedianeinkommen ¹⁾	●	●	●	●	—	●	●	●	●	●	●	●	●	●	—	—	—	—	—
3) Einkommensarmutslücke (Mio./Prozent vom BIP)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4) Dauerhaft manifeste Armut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5) Wiederholte Zahlungsprobleme	—	—	—	—	—	—	—	—	●	—	—	—	●	—	—	—	—	—	—
Wohnraum																			
6) Überbelag	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7) Wohnkostenüberbelastung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8) Sehr schlechter Wohnstandard	—	—	—	—	—	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9) Belastung durch Wohnumgebung	—	—	—	—	—	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erwerbsleben																			
11) Personen mit fast keiner Erwerbstätigkeit	—	—	—	—	—	—	—	—	—	◆	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12) Haushaltserwerbseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle	—	—	—	—	—	●	●	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13) Niedrige Stundenlöhne (unter 2/3 des Bruttomedianlohns)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	●	—	—	—	—	—
Bildungschancen																			
16) Bildungsaktivität ab 25 Jahren	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	◆
18) Jugendliche ohne Ausbildung oder Arbeit (NEETs) ²⁾	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesundheit																			
20) Mehrfache gesundheitliche Einschränkung	—	—	—	—	—	●	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Quelle: Statistik Austria. EU-SILC 2008 und 2017. 1) zu Preisen von 2016. 2) 16-29 Jährige die für mindestens 6 Monate weder erwerbstätig noch in Ausbildung waren. Legende: ● ... signifikante Verbesserung — ...keine signifikante Änderung ◆ ... signifikante Verschlechterung. Das Signifikanzniveau liegt bei 95%.

6. LITERATUR

Bacher, J./ Braun, J./ Burtscher-Mathis S./ Dlabaja, C./ Lankmayer, T./ Leitgöb, H./ Stadlmayr, M./ Tamesberger, D. (2014): Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe "NEET" In: Sozialpolitische Studienreihe des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Band 17. Wien.

Bauer, A./ Klapfer, K. (2015): Wohnungslosigkeit in Österreich. Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012. Registerbasierte Statistiken. Haushalte, Schnellbericht 10.22. Statistik Austria. Wien.

BKA (2012): Nationales Reformprogramm Österreich 2012. Abrufbar unter: <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=47619> (29.11.2012).

Glaser, T./Heuberger R. (2016): Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zu EU-SILC 2015. Statistik Austria. Wien.

Eurofound (2012): Young people and NEETs in Europe: First findings. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. Dublin.

Klotz, J./ Asamer, E.-M. (2014): Bildungsbezogene Sterbetafeln 2006/2007 sowie 2011/2012. Statistische Nachrichten 3/2014, S 209-214.

Klotz, J./ Till, M. (2015): Sterben Arme früher? Neue Analysepotenziale durch Verknüpfung demographischer Ereignisse mit Befragungsmerkmalen, Statistische Nachrichten 10/2015 S 765-772.

Klotz, J./ Göllner, T. (2017): Expertenworkshop zu differenzieller Sterblichkeit. Statistische Nachrichten 7/2017, S 556-560.

Kytir, J./ Lebhart, G./ Neustädter, C. (2005): Von der Bevölkerungsfortschreibung zum Bevölkerungsregister. Statistische Nachrichten März 2005, S. 203-210.

Lamei, N./ Angel, S./ Heuberger, R./ Oismüller, A./ Glaser, T./ Göttlinger, S./Kafka, E./Skina-Tabue, M. (2015a): Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich. In: Sozialbericht 2013 bis 2014. Resortaktivitäten und sozialpolitische Analysen. S 337-368. BMASK. Wien.

Lamei, N. / Glaser, T./ Göttlinger, S./ Heuberger, R./ Oismüller, A./ Riegler, R./ Greußing, E. (2015b): Lebensbedingungen in Österreich – ein Blick auf Erwachsene, Kinder und Jugendliche sowie (Mehrfach-)Ausgrenzungsgefährdete. Statistik Austria. Wien.

Lamei, N./ Till, M./ Plate, M./Glaser, T./Heuberger, R./ Kafka, E./Skina-Tabue, M. (2013): Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2011. BMASK. Wien.

Till-Tentschert, U./ Till, M. / Glaser, T./Heuberger, R./ Kafka, E./Skina-Tabue, M . (2011):
Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2010. In:
Sozialpolitische Studienreihe des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und
Konsumentenschutz. Band 8. Wien.

Till, M. (2005): Assessing the Housing Dimension of Social Inclusion in six European
Countries. Innovation: The European Journal of Social Science Research 18/2, S 153-181.

Statistik Austria (2018): Tabellenband, EU-SILC 2017 – Einkommen, Armut und
Lebensbedingungen, Wien.